



- den verstorbenen Wirtschaftsbefehliger Gottlob Hermann Schumann ist der Gemeindevorstand Herr Ernst Paul Rentsch in Logen als Ortsrichter für Logen;
- den zum Herredienste einderufenen Gutsbesitzer Herrn Karl Otto Waune ist der Gutsbesitzer Herr Ernst Hermann Henschel in Kleinschönberg als Ortsrichter für Kleinschönberg in Pflicht genommen worden.

Wilsdruff, am 10. Januar 1917.

V. Reg. 126a/16.

**Königliches Amtsgericht.**

Die Anmeldung der Kinder, die Ostern 1917 schulpflichtig werden, hat Montag, den 22. und Dienstag, den 23. Januar vormittags 10—12 und nachm. 2—4 Uhr zu erfolgen. Es ist zu beachten:

- Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 16. April das 6. Lebensjahr vollenden. Ungemeldet werden können auch die Kinder, die bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden.

- Beizubringen ist für jedes Kind der Impfschein, für auswärts geborene Kinder außerdem die Geburtsurkunde mit Taufvermerk.
- Auch solche Kinder sind anzumelden, die wegen eines körperlichen oder geistigen Gebrechens die Schule nicht besuchen können.
- Bei Kindern aus gemischten Ehen, die nicht dem Bekenntnisse des Vaters folgen sollen, ist der an Gerichtsstelle geschlossene Erziehungsvertrag vorzulegen.
- Die Kinder sind möglichst mitzubringen.

Wilsdruff, am 12. Januar 1917.

Der Ortschulinspektor.  
Schuldirektor Thomas.

# Abflauen der Gefechtstätigkeit bei Dünaburg.

Zwei englische Angriffe abgeschlagen. — Westlich der Maas Artillerie- und Minenkampf. — Russische Stellungen im Dittozale gestürmt; der Feind erlitt hierbei schwere Verluste. — Weitere Zurückdrängung der Russen gegen den Sereth. — Die Verbandsnote an Wilson überreicht. — Griechenland nimmt das Ultimatum an.

## Politik und Verbrechen.

Einen Preis könnte man aussetzen für denjenigen, der Sinn und Richtung des neuesten Ministerwechsels im Zarenreiche zutreffend zu deuten wüßte, und man braucht bei keiner Bemessung nicht sonderlich ängstlich zu sein — es gibt vorläufig niemanden, der ihn zu erringen vermöchte. Ein plötzlicher Entschluß des Selbstherrschers aller Reichen erhebt irgendeinen Mann, der bisher ganz im Dunstfeld oder höchstens im Zwielicht des Reichsrats gelebt, zur obersten Würde im Staatsdienst, um ihn nach kurzer Zeit ebenso unverlebens wieder in das Nichts seines unbeamteten Daseins zurückzuführen. Warum, weshalb, wozu? Keinem Reichen wird darüber Rechenschaft gegeben, das Volk muß sich weiter von Gnade und Ungnade, von Lame und Willfür regieren lassen, und die Duma — nun ja, sie mag sich einbilden, nach Stürmer, den sie geheimer Verhandlungen mit Deutschland verdächtige, jetzt auf Herrn Trepow gestützt zu haben, der ihr nicht parlamentsfreundlich genug gemessen ist. Aber welchen Ruch der neueste Ministerpräsident nun steuern soll und wird, das erfährt sie ebensowenig wie sonst jemand auf der Welt; der Wille des Zaren hat ihn an die Spitze der Regierung berufen, und damit basta. Das weitere muß die Volkvertretung in Geduld abwarten, falls sie nicht nach der Vertagung bis zum 25. Januar überhaupt auf unbestimmte Zeit nach Hause geschickt wird.

Kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die Meinung wächst, nicht politische, sondern kriminelle Ursachen für die geheimnisvollen Vorgänge hinter den Kulissen des Petersburger Kabinetts aufzuklären. Die russischen Blätter haben es schon herausbekommen: eigentlich ist die Ermordung des Zarenjünglings Rasputin der Tropfen, der das Faß wieder einmal zum Überlaufen gebracht hat. Kein Gerücht, sondern die bekannte Schreckenstunde der Rechten, der Abgeordnete Kurischewitsch, wird jetzt neben dem Fürsten Jassupow mit diesem Verbrechen in Verbindung gebracht. Der Fanatismus dieses Mannes habe die Schmach der unerhörtesten Vandalenwirtschaft am Zarenhofe nicht länger ertragen können und so ist Rasputin erst in eine regelrechte Halle gelockt und dann durch ein paar wohlgezielte Schüsse ins Jenseits befördert worden. Nun aber entstand die schwere Frage: was tun mit den Mördern? der Gerechtigkeit freien Lauf lassen? Dann verbarb man es endgültig mit der „Gesellschaft“, mit der Duma und wohl auch mit dem britischen Volschaffer Buchanan, der in Rasputin einen angeblichen Friedensfreund fürchtete. Die Untersuchung niederzulegen? Dann setzte man sich dem Born des Zaren aus, der es wohl nicht ruhig mitansehen würde, wenn der Tod seines Lieblings wie irgendein gleichgültiger Unglücksfall behandelt werden sollte. Da blieb es nun Harde bekennen. Herr Trepow entschied sich für — Buchanan, und mit ihm seine Ministerkollegen. Bis auf Protopopow. Der eilte zum Zaren und setzte durch, daß die Untersuchung den Militärbehörden übergeben wurde, was mit einem strengen Einschreiten gegen die Schuldigen gleichbedeutend ist. Bergedens suchten die übrigen Kabinettsmitglieder diese Entscheidung umzustößeln, und so kam es zur Exemtion. Trepow wurde in Ungnade fortgeschickt, mit ihm der liberale Unterrichtsminister Ignatiew, und es kann sein, daß die anderen Kollegen ihnen sehr bald in die Verbannung folgen werden. Von dem Fürsten Galtzow, dem ursprünglich die Sonne des Zaren aufgegangen ist, weiß man gar nicht, was Geistes Kind er ist; die einen halten ihn für einen Feind der Duma, der er eine gute Tracht Prügel als bestes Verabigungsmittel gewünscht haben soll, die andern für einen ebenso entschiedenen Gegner der bisherigen Regierung, gegen die er im Reichsrat mit größter Rücksichtslosigkeit aufgetreten sei. Sein Charakterbild schwankt also noch ein wenig in der Geschichte. Aber das macht nichts, es verlohnt wahrscheinlich gar nicht der Mühe, das Wesen dieses Mannes erst mühsam zu studieren, denn in zwei, drei Wochen deckt seinen Namen vielleicht schon wieder der fähle Kalen der Macht- und Amislosigkeit, und ein neuer Stern glänzt am Himmel der russischen Politik. Nehmen wir die Dinge nicht schwerer als sie sind: der Zar hat es gegeben, der Zar hat es genommen, der Wille des Zaren bleibt allmächtig im heiligen Rußland.

Gleichviel, was von den Darstellungen der Petersburger Blätter über Trepows Sturz zu halten ist, ob eigentlich politische Gründe und Absichten bei ihm nicht mitgesprochen haben, in seinen Wirkungen kann er natürlich auf die politische Lage des Zarenreiches nicht ohne Einfluß bleiben. Der Nachthunger der Duma ist gerade seit Stürmers Abgang viel zu groß geworden, um sich noch lange mit halben Zugeständnissen oder gar mit verlegenen Ausflüchten abweisen zu lassen. Die allgemeine Verwirrung im Lande hat nahezu den Gipfel erreicht, die Hungersnot klopf immer oernehmlicher an die Türen, und von Rumänien her fühlt man eine militärische Katastrophe herannahen, die wohl den Anfang vom Ende bedeuten muß. Der Mann, der das Volk inmitten dieser Gefahren wieder aufzurichten und zu neuen Taten begeistern soll, der soll erst noch gefunden werden. Solange er nicht zur Stelle ist, muß es immer weiter bergabgehen mit der russischen Widerstandskraft im Innern und nach außen. Und wenn erst Hoffstaudale und Gesellschaftsverbrechen sich häufen, dann weiß jeder Kenner der Geschichte, was die Glöde geschlagen hat. Besonders in Rußland!

## Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Batschaete-Bogen, an der Ancre, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenkampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke. — Nördlich Ypern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeklungen. An schmaler Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstöße zurückgeworfen. Auch südlich Ypern blieben Vorstöße härterer feindlicher Patrouillen erfolglos. — Bei Beaumont gelang es dem Feind ein vorspringendes Grabenstück unierer Stellung zu besetzen. — Untere Rieger schoßen zwei englische Fesselballons ab, die brennend niederstürzten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Lebhafteste Artilleriekämpfe zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute Morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße härterer Abteilungen, die teillos abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgskampf zwischen U- und Sufista-Tal weitere Erfolge. — Mehrere Stützpunkte wurden dem Feind entzogen.

Nördlich der Otsoj-Strasse nahm das Infanterieregiment Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs Staff ausgehauene, jäh verteidigte Höhenstellungen im Str. a. Bei Waresti und Racoasa wurde die gewonnenen Stützpunkte gegen feindlichen Angriff behauptet. — An Gefangener sind 6 Offiziere und über 800 Mann, an Beute 6 Maschinengewehre eingebracht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung. Macedonische Front. Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Die Bewaffnung der englischen Handelsschiffe.

(Amtlich.) WTB, Berlin, 10. Januar.

Eine durch „Rufbau“ verbreitete Mitteilung der englischen Admiralität befragt:

Es würden von Deutschland Anstrengungen gemacht, zweifelhaft auf den streng defensiven Charakter der Bewaffnung zu verweisen, die die britischen Handelsschiffe tragen. Die Admiralität sagt, der britische Grundfab sei ganz klar, sie könnte keinen Unterschied zwischen in den Rechten unbewaffneter Schiffe und der allein zur Verteidigung bewaffneter Schiffe. — Jeder hat das Recht, sich gegen Angriffe, Beschuß oder Durchschießung durch den Feind mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen, darf aber den Feind nicht zum Angriff aufsuchen, was die Pflicht der Kriegsschiffe ist.

Mit solcher durchsichtigen Dialektik wird kein sachliches Urteil getriekt werden, es sei denn, daß man die Hölle des Wortschwallers absichtlich nicht zu listen wünscht. Wir stehen in hartem Kampfe und halten uns an Tatsachen, nicht an Raisonnements. Die feindlichen Handelsschiffe tragen ihre Bewaffnung um anzugreifen, wobei die englische Marine nach dem Grundfab handelt, daß der Angriff die beste Verteidigung ist, das ist erwiesen nach den erlassenen Befehlen und deren tatsächlichen Durchführung, die unsere Handlungsweise bestimmen.

### Beute unserer U-Boots-Kreuzer.

Nachdem eben erst der französische Postdampfer „Bille de Haure“, der seine Verloftung durch ein deutsches U-Boot drahllos nach der spanischen Küste gemeldet hatte, spurlos verschwunden war, wird jetzt gemeldet, daß auch der französische Postdampfer „Bille de Rouen“ verischollen ist, der ebenfalls von einem U-Boot verfolgt wurde. Als verentst werden ferner gemeldet 10 französische Fischdampfer (sämtlich am 3. Januar bei La Rochelle), der japanische Dampfer „Ebuto Maru“, der französische „Alphonso Conceil“, der englische „Vesbian“, der norwegische „Vorholm“, die dänischen „Dannevirke“ und „Svend“, sowie der spanische „Betajo“. — Aus Furcht vor deutschen U-Booten wurde Las Palmas auf den Canarischen Inseln im Monat Dezember von französischen und italienischen Schiffen völlig gemieden, von englischen ließ sich nur ein einziger Dampfer leben.

### Der Sieg an der Putna.

Durch Wolffs Telegraphisches Bureau wird folgende amtliche Meldung des Oberkommandos der 9. Armee verbreitet:

Der Sieg in der fünfägigen Schlacht an der Putna ist errungen. Der Feind war in einer von Natur starken und gut ausgebauten Stellung, deren Hauptziele die Brückenköpfe von Hundeni und Focient bildeten, anzugreifen. Nach Beendigung der Angriffs Vorbereitungen wurden am 4. Vorstellungen genommen. Am 5. brachen deutsche Divisionen in den Brückenköpfe von Hundeni ein. Am 6. setzte ein groß angelegter mit starken Massen geführter russischer Gegenangriff in 25 Kilometer Breite ein. Der Plan des Feindes war, die Mitte der 9. Armee zu durchbrechen. Er scheiterte an dem aben Widerstand unserer Truppen und an der Stoßkraft bewährter weitreichender Bataillone, die den Feind zum Stehen brachten und die durch vorübergehenden Erfolg des Feindes geschlagene Lücke schlossen. So konnte unter Angriff am 7. fortgesetzt werden. Die unter den Generalmajoren Hüller und Reims und dem Feldmarschalleutnant Göltinger stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen brachen in die Focient-Stellung ein, stießen tief durch, überrannten die zweite Linie, während gleichzeitig die deutschen Gebirgstruppen den Feind aus den Waldbergen des Obabeli-Stades warfen. Damit war die Schlacht entschieden. Mitte und linker Flügel der Rucoua-Stellung waren nicht mehr zu halten.

Am 8. fiel Focient als Siegespreis sowie das gesamte rechte Putna-Ufer in unsere Hand. Neben schweren blutigen Kämpfen büßte der Feind noch 98 Offiziere, über 5400 Gefangene, 8 Geschütze und 10 Maschinengewehre ein.

### Die wichtige Isonzofront.

Wooon die Italiener das Dell erhoffen? Der „Secolo“ setzt auseinander, daß Engländer und Franzosen sich täuschen, wenn sie von dem Vorrücken auf der Westfront alles Dell erwarten.

Viel wichtiger für die Entente sei zweifellos die Isonzofront, wo die Entente die Herrschaft über die Adria und einen großen endgültigen Sieg erringen könne, wie keine andere Front ihn zu gewähren vermöge. Von dort führe der Weg nach Laibach, was unvergleichlich mehr Bedeutung habe, als jeder Vorstoß im Westen.

Man sieht, daß trotz der „harmonischen“ Einheit des Verbandskriegsplans, die durch die Konferenz in Rom gesichert werden sollte, den Italienern ihre Sonderziele nach wie vor einzig und allein am Herzen liegen — den andern natürlich auch. Statt der allgemeinen Verbandsbühnen singt jeder seine Melodie für sich.

### Beute unserer U-Boote.

Aus London wird gemeldet: Verentst wurden die drei englischen Dampfer „Danneel“, „Danfield“ und „Andoni“, die norwegischen „Nordheim“, „Vorholm“ und „Lalpar“, der französische „Alphonso Conceil“ und der russische „Semel“.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Jan. Am 10. d. Mis. haben unsere kandinavischen Seekriegskräfte den holländischen Dampfer „Import“ (87 Br.-R.-L.), der von Rotterdam nach London bestimmt war, nach Zeebrügge eingebracht. Die Ladung enthielt u. a. Baumwollwaren, Die, Getränke.

Sofia, 11. Jan. Der bulgarische Generalissimus Schefow sprach sich über die Ergebnisse seiner Mission im deutschen Hauptquartier, wo er kürzlich mit dem Kronprinzen dort wolle, sehr befriedigt aus.

Vern, 11. Jan. Ein Detachement, das in Stellen die Jahrgänge 1875/74. Soweit sie gedient haben, in der Territorialmiliz im Innern des Landes Dienst zu tun haben. Ferner wird bestimmt, daß alle eingesetzten Militärpersonen vom Jahrgang 1881 an aufwärts im Kriegsgebiet verwendet werden, gleichgültig ob sie zum Frontdienst tauglich sind oder nicht.

Danz, 11. Jan. Laut einer Meldung aus Casablanca wachte der französische Kriegsminister Spautes, um nach Paris zu kommen, aus Furcht vor deutschen U-Booten in Fedhala, einem kleinen, ungefähr 25 Kilometer von Casablanca entfernten Hafen, sich heimlich auf einem französischen Unterseeboot einschiffen, das von neun Schutuppen begleitet war.

Genf, 11. Jan. Wie das „Echo de Paris“ meldet, ist der französische General Serret an den Folgen einer in den Vogesen am 6. Januar erlittenen Verletzung gestorben.

Stockholm, 11. Jan. Der Lemberger Bürgermeister Dr. v. Hutkonst, der von den Russen bei der Einnahme von Lemberg seinerzeit als Geisel gleichwohl nach Rußland verschleppt wurde, ist endlich von den Russen freigelassen worden und in Stockholm eingetroffen.

Königsberg, 11. Jan. Der kürzlich eingezeichnete Dampfer „Zefeh“ Berlin-Königsberg erhielt jetzt über Tiffi einen Anichlus nach Rowona. Öster von Berlin nach Rowona werden in 14 bis 20 Tagen besördert. Augenblicklich ruht die Verbindung wegen Frostes.

Elbing, 11. Jan. Der Oberst Bennet in Waldorf, Kreis Elbing, hat auf dem Felde den Tod gefunden. Auch der letzte und letzte Sohn Bennets hat sich freiwillig zur Fahne gemeldet.

Salzburg, 11. Jan. Am 10. d. Mis. wurde die Tochter des Erager Militärkommandanten Generals Hugo v. Hobins durch eine Lawine erschlagen. Rettungsversuche waren vergeblich.

### Von freund und feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Anwahrheiten über den Grafen v. Bernstorff.

Berlin, 11. Januar.

Die Nordd. Allg. Stg. schreibt: In der deutschen Presse sind auf Grund von Meldungen der „London Times“ angebliche Äußerungen des kaiserlichen Botschafters in Washington, Grafen v. Bernstorff, wiedergegeben worden, wonach er gesagt haben soll, Deutschland wolle um jeden Preis zur Friedenskonferenz gelangen, es sei bereit, Belgien herzustellen und zu entschädigen und Kriegsschadigungen zu bezahlen. Es liegt zwar auf der Hand, daß der kaiserliche Botschafter derartige Äußerungen nicht getan haben kann, und daß wir es hier mit einer der bekantesten Verdrrehungen und Entstellungen der amerikanischen englischen Presse zu tun haben, es sei aber ausdrücklich festzustellen, daß weder der kaiserliche Botschafter noch ein Mitglied der kaiserlichen Botschaft in Washington derartige Äußerungen getan hat.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 5.

Sonnabend, den 13. Januar 1916.

## Betrachtung für den 2. Sonntag nach der Erscheinung.

Joh. 2, 11: „und seine Jünger glaubten an ihn“.

Epiphaniastag — Missionszeit; denn sie will uns Jesu Herrlichkeit offenbaren. Das wird aber nirgends deutlicher offenbar als in der Mission. Die Kraft dazu, dies herrliche Werk zu treiben, auch jetzt, wo wir von unsern Feinden daran vor Menschen Augen verhindert sind, liegt in dem Glauben an unsern Herrn. Wer an Jesum glaubt, der und nur der allein kann lieben. Lieben heißt hingeben, was wir haben, für andere. Dazu sind wir von Natur nicht fähig. Erst als Gottes Kinder lernen wir es. Wie haben die Jünger Jesu zu lieben verstanden! Und wie ist das geschehen? Sie haben unter dem Kreuze auf Golgatha erfahren, was Gott für sie getan, wie ihr Heiland alles gab für sie. Da haben sie es verlernt, immer eifrig zu fragen: was wird uns dafür? Wir haben doch auch so oft schon unter Christi Kreuz gestanden; stehen jetzt schon so lange wieder darunter! Hat unsere Selbstsucht endlich den verdienten Todesstoß empfangen und die Liebe Wurzel geschlagen in unserm Herzen? Dann muß uns ja jammern all' der vielen, die von der Erlösung noch nichts wissen und wir müssen fragen: „was kann auch ich tun, daß sich in Jesu Namen aller Knie beugen?“ Auf diese Frage gibt der Herr selbst die Antwort. Wer glaubt, muß reden. Vom Herrn gerufen, seine Jünger zu sein, hält die Jünger nichts mehr zurück. Wenn unsere Feinde der deutschen Missionsgemeinde Schweigen geboten haben — nun gut: so mögen die Stein' schreien! Wer glaubt, darf leiden. Es muß auch in der Mission durch viel Trübsal gehen. Was haben die Jünger Jesu leiden müssen; aber wir hören sie nicht seufzen, sondern den Herrn preisen, daß sie leiden dürfen. Das wollen wir uns merken in dieser dunkelsten Zeit, die jemals über die Mission hereingebrochen ist. Und noch ein: wer glaubt, wird segnen! Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat, und er behält den Sieg auch in der Mission. Das Licht kann nicht niedergehen werden; auch ein Herodes konnte den Stern nicht auslöschen, der über Bethlehem aufgegangen war. Ja, unsere Siegeszuversicht ruht auf noch besserem Grunde! Wir glauben, daß Gottes Wort wahr ist und das verheißt, es wird nicht leer zurückkommen. Jesus bleibt Siegel

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 12. Januar.



— Oberpostamt Curt Richter aus Wilsdruff und Besorger der Landwehr Arno Rudn, Mühlengutsbesitzer in Lampersdorf, erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Besichtigung von Briefen und Postkarten mit Hand- und Lauchboot. Dem Vernehmen nach empfiehlt es sich, Lauchbooter bis Mitte Januar aufzuliefern.

— Nächsten Sonntag vormittag 1/9 Uhr findet besonders für die zum Heere Einberufenen und deren Angehörige Abendmahlsfeier statt, worauf aufmerksam gemacht wird.

— Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins für Wilsdruff am 10. Januar 1916. Den begründenden Worten seitens des Vorsitzenden, des Herrn Geheimrat Andra, folgte die Erstattung des Jahresberichtes durch den Schriftführer Herrn Kantor Kraus und der Vortrag der Jahresrechnung 1916 durch den Kassierer Herrn Privatius Verlach. Die Kasserverhältnisse ermöglchen noch einen Bestand von 2020,17 Mark. Die Rechnungsprüfer, die Herren Weglich-Grumbach und Pfünger-Kesselsdorf, haben Einwendungen gegen das Rechnungswerk nicht vorzubringen. Maßgebende Gründe bestimmen Herrn Privatius Veger, seine in letzter Versammlung erfolgte Wahl als Kassierer abzulehnen, für ihn tritt freiwillig Herr Outebischer Richard Kirchner-Grumbach ein, der nunmehr die Kassengeschäfte des Vereins führen wird. Einen hochinteressanten Vortrag über „Die neuen Steuererlasse“ hielt sodann Herr Abteilungsleiter Margwardt-Dresden. Eingehend wurden von ihm unter Anwendung anschaulicher Beispiele die Besitz-, Wehr-, Kriegs- und Warenumsatzsteuer behandelt. Die gründlichen Erläuterungen ließen für jeden der zahlreichen Anwesenden etwas übrig. Mit Spannung folgte man den Ausführungen und Dank wurde dem verehrten Herrn Redner am Schlusse reichlich dargebracht. Der Abdruck des Vortrags in der sächsischen Landwirtschaftszeitung läßt noch ein eingehendes Studium zu. In der sich anschließenden Beantwortung wichtiger wirtschaftlicher Tagesfragen durch den Herrn Vorsitzenden wurden tiefgründig besprochen und erörtert die durch unsern Hindenburg veranlagte Zeitabgabe an Schwerarbeiter, der Kartoffelbestand und das Kartoffelangebot, die Strohabgabe, die Stickstoffdüngung und der Lein- und Flachsbau. Bezüglich des letzten Gegenstandes sei auf eine in der vorigen Nummer des Wochenblattes enthaltene Belehrung über „Veinsaat, Veinsuchen“ zurückzuweisen, da sich dieselbe mit den von den Herrn Vorsitzenden gemachten Ausführungen deckt. Freudig sieht man schon jetzt dem Vortrag des Herrn Geheimrat Andra in der März-Versammlung, die zugleich Bezirksversammlung sein soll, über Trockenanlage entgegen. Der Wert der Trocknung von Futtermitteln (Alee und Kartoffelkraut) wurde von ihm schon heute hinfänglich hervorgehoben. Winke über Spanndüngerbeschaffung, Verwendung von Joghochern statt Pferden und über Beschäftigung von Kriegsgefangenen dürften eben-

so gern entgegengenommen worden sein. Seinen wertvollsten Darbietungen fügte der Herr Vorsitzende zum Schlusse den Wunsch eines baldigen ehrenvollen Friedens an.

— **Kirchlicher Jahresbericht.** Im Jahre 1915 wurden im Wilsdruffer Kirchspiel (Wilsdruff mit Sachsdorf und Grumbacher Anteil) 39 Kinder (16 Knaben und 23 Mädchen) geboren, davon in Wilsdruff 34, in Sachsdorf 5, in Grumbach 1. Getraut wurden 6 Paare, (3 Kriegstraunungen). Es verstarben 54 Personen, aus Sachsdorf 1, aus Grumbach 3. Abendmahls Gäste zählte man 1824, darunter 100 Konfirmanden, 72 Hauskommunionen, 196 aus Sachsdorf und 91 aus Grumbach. Vor hundert Jahren wurden 9 weniger geboren, 3 sind weniger gestorben. 12 Paare wurden getraut. — Die Lehrtätigkeit an der hiesigen Schule wurden infolge des Krieges von 6 Lehrkräften aufgenommen gegen 16 vor dem Kriege.

— **Eine große Vermögensabgabe in Sicht?** Am Dienstag hat sich die Berliner Börsen starke Zurückhaltung aufgelegt, so daß die Kurse vielfach leicht abdrückten. Der Grund hierzu ist in den aufsehenerregenden Mitteilungen zu erblicken, die der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann auf einer Tagung der Nationalliberalen Hamovers am Sonntag über die finanzielle Belastung des Deutschen Reiches und über die neuerliche Verteilung dieser Lasten gemacht hat. Abg. Dr. Stresemann führte etwa folgendes aus: Die aufgeschuldeten Kriegsschulden werden voraussichtlich im Reich neue Steuern im Betrage von 6 bis 7 Milliarden Mark nötig machen. Dazu kommen neue Steuern in den Bundesstaaten und neue Steuern in den Gemeinden. Man ist sich an den maßgebenden Stellen über zwei Gesichtspunkte klar, darüber nämlich, daß diese Steuern nicht an die Dauer aufzubringen sind, sondern daß ein Teil Schulden sofort abgetragen werden muß durch weitgehende Vermögensabgaben — unter Einfluß auch der kleinen Vermögen — im Betrage von ein Viertel bis ein Drittel des Vermögensbestandes. Man ist sich weiter klar darüber, daß man an den nicht bestehenden Kreisen nicht vorübergehen kann. Für den Arbeiter also bedeutet dieser sogenannte Statusquo wachsende Teuerung und wachsende Steuerlast. Und das würde er den Grundgedanken danken: Jeder trage seine eigene Last. . . . Wenn der Plan einer Vermögensabgabe zur Tilgung der Kriegsschulden und Verrückung der sonst durch den Krieg erwachsenen Ausgaben tatsächlich bestehen sollte, so wird er auf starken und berechtigten Widerstand stoßen. Vor allem wird dagegen einzuwenden sein: Die kommt die heutige Generation, die bereits ungeheure Opfer an Blut und Gut hat bringen müssen, dazu, durch weitere, noch nie dagewesene Opfer künftigen Generationen, die voraussichtlich unter viel günstigeren Lebensbedingungen bestehen werden, die Verpflichtungen gegenüber Staat und Gemeinschaft abzunehmen und diese allein zu tragen? Eine gerechtere und befriedigendere Lösung würde die Frage der Schuldentilgung und Kostenaufbringung ohne Zweifel finden, wenn die nun einmal zu bringenden Opfer nach weislichem Plane auf einen lang bemessenen Zeitraum verteilt würden. Der in der Theorie gewiß berechtigte Wunsch nach einer glatten und möglichst schuldenfreien Finanzwirtschaft muß zurückgehen vor den Erwägungen, die das Gerechtigkeitsgefühl gegenüber der jetzt lebenden und unter den Lasten dieses Krieges schon schwer lebenden Generationen zwingend erfordert.

— **Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektstiefen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstiefen, Zinnstücken usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten.** Heute ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden Stimmen und sprechenden Prospektstiefen, d. h. denjenigen zinnernen Orgelstiefen, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind, oder waren, oder noch eingebaut werden sollen, vorsteht. Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Polizeibehörden einzusehen (s. a. den amtl. Teil). Betreffs der Erzählung sei erwähnt, daß bereits vor dem Kriege die durch die Bekanntmachung betroffenen Orgelstiefen durch das billigere, aber für den hier in Frage kommenden Zweck gleich gut brauchbare Zink ersetzt wurden. Ein großer Teil der Prospektstiefen ist sogar ohne weiteres entbehrlich, da die Orgeln auch dann benutzbar bleiben, wenn diese Prospektstiefen ausgebaut und nicht sogleich ersetzt werden. Auf besonderen kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen Wert, der durch behördlich eingeleitete Sachverständige festzustellen ist, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

— **Dresden.** Der Fall der Dresdner Krankenpflegerin Alma Krille, die, wie gemeldet, in der Dresdner Heide tot aufgefunden wurde, gestaltet sich sehr dunkel. Zwar ist es schnell gelungen, des fahnenflüchtigen Soldaten Paul Kozly habhaft zu werden, der mit der Krille bis zuletzt zusammen war, doch leugnet er die Tat. Er erklärt vielmehr, das Mädchen habe Selbstmord begangen. Am 4. Januar habe Alma Krille in Löbau einen Revolver gekauft und ihm am Sonnabend auf dem Wege nach Wilsdruff gebeten, zuerst sie und dann sich zu erschießen. Als er das abgelehnt hatte, habe sie sich selbst getötet. Darauf habe er die Leiche in

die Lage gebracht, in der man sie aufgefunden habe und sich den Revolver angeeignet. Am Montag wollte er nach Kozly fahren, um sich zu erschießen; auf dem Wege dorthin wurde er verhaftet. So unglauwürdig manches klingt, steht doch fest, daß die Krille den Revolver gekauft und auch brieflich Selbstmordabsichten geäußert hat. Mit Spannung sieht man in Dresden der Aufklärung dieses dunklen Falles entgegen.

— **Dresden, 11. Januar.** (Mord an einem vierjährigen Kinde.) In der Nacht zum Mittwoch wurde in einem Hause der Postchappeler Straße in Gittersee bei Dresden ein vierjähriges Mädchen ermordet. Die Leiche lag, als die Dresdner Polizei früh um 4 Uhr am Tatort erschien, auf einem Sofa in der Küche. Sie war in Betten eingewickelt, um den Hals des Kindes war ein Strick geschnürt. Sobald es Tag geworden war, wurde von der Landes kriminalpolizei die Tatbestandsaufnahme vorgenommen und der Tatort in seinen Einzelheiten fotografiert. Die Täterin, die nervenranke Mutter des getöteten Kindes, die nach Verübung der Tat aus der Wohnung in Gittersee fortzickte, wurde in Dresden in Haft genommen. Die Landes kriminalpolizei hat sie heute dem Amtsgericht zugeführt.

— **Rossen.** Zur feierlichen Eröffnung des neuen Rathauses traten die städtischen Körperschaften Mittwoch vormittag in Anwesenheit des Kreishauptmanns Dr. Krug u. Nidda zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der Bürgermeister Dr. Eberle das neue Rathaus mit einer Rede einweihte. Der Kreisauptmann überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung.

— **Trautenau, 11. Januar.** (Raubmord.) Die Witwe Amalie Gottschee wurde auf dem Wege zur Kirche ermordet und beraubt. Der Raubmörder wird verfolgt.

## „Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen.

Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

### Ein schneidiger Husarensergeant.

(An) Die 19er Husaren sollten am 22. August 1914 die Maas an einer möglichst feichten Stelle durchreiten. Sergeant Hermann Meyer von der 4. Eskadron erhielt den Befehl, eine Furt zu suchen. Er schaute das feindliche Feuer nicht und brachte die Eskadron wohlbehalten bei Falmianoul durch den Fluß. Dafür wurde ihm das Eiserne Kreuz zuteil.

Drei Tage später ritt Meyer als Führer an der Spitze des Detachements Oberst Hammer. Sie ritten durch Surde und erhielten unvermerkt aus den Häusern Feuer. Dem Sergeanten wurde das Pferd unter dem Weibe erschossen. Er ritt tapfer unter dem schweren Tiere hervor und griff das Gewehr eines gefallenen Infanteristen vom Wege auf. Damit stürzte er seinen wackeren Husaren voran durch die Dorfstraße. Sie säuberten den Flecken vom Feinde.

Die Woche darauf, westlich Somme-Py, war Meyer als Meldereiter unterwegs. Es galt einen gefährlichen Ritt durchs Feuer, denn der Feind hatte sich unmerklich mit einer Kompanie vorgelegt und drohte die Eskadron abzuschneiden. Sergeant Meyer sollte dem Eskadronchef davon Meldung machen. Zuvor aber prüfte er sich bis auf 50 Schritt an die feuernde vorgeschobene Kompanie heran und hatte das Glück, ihre Stellung auf das genaueste zu erkunden. Ritt heil zurück und überbrachte die hochwichtige Meldung.

Es war zwei Tage später, als Meyer mit nur noch einem Husaren bei Coole drauslos ritt auf den versteinerten Feind, der das Gelände weitem mit seinen Maschinengewehren besaß. Die beiden Husaren kehrten unverwundet zurück und brachten sogar vier Gefangene mit.

Endlich hatte er festzustellen, ob sich feindliche Truppen südlich Sompuis befanden. Er ritt als Führer einer ausgewählten Patrouille, stieß auf den Feind und sah sich bald von drei Seiten unter Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Abgeschnitten! Für den braven Reitermann eine schlimme Erkenntnis, aber ein sächsischer Husar, ein altgedienter Husar läßt sich nicht verblüffen. Meyer gab seinem Pferde die Sporen, ritt kreuz und quer und hin und her, schickte seine Leute dahin und dorthin, daß der Feind zuletzt nicht mehr wagte, wo die einzelnen Reiter steckten. Dann sammelte er sie schnell und preschte mit ihnen davon. Er brachte ohne Verluste an Mann und Pferd die befohlene Meldung. Sergeant Hermann Meyer wurde durch Verleihung der Silbernen St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet.

### Beflügelte Beute.

(An) Einen Husarenstreich läßt euch erzählen, der seinesgleichen nicht hat:

Leutnant d. R. Erich Horn von den Grimmaischen Husaren ritt auf Erkundung mit neun Kameraden. Sie sollten das Lager von Chälons untersuchen, ob es vom Feinde besetzt sei oder nicht. Ost genug vor französischen Patrouillen angeschossen, gingen die Grimmaer schließlich doch bei ihrem Ziel in gute Deckung und sprachen über den weiten Lagerplatz nach den wenigen feindlichen Reitern aus, die sich dort arglos tummelten. Da rauscht und rattert es über ihnen. Ein Flieger kommt über das Lager geflogen. Offenbar will er landen. Leutnant Horn nimmt das Glas vor die Augen, „Kunder, kommt, den seltenen Vogel fangen wir uns!“ Ein jubelndes Nicken, ein Angaloppieren. Die

nun mit ihrem Leutnant draußen wie ein Sturmwind durch das hallende Paradenlager. Da, weit drüben landet er jetzt, sehr auf den Boden auf, der Apparat rollt noch ein wenig dahin. Und ganz nahe halten drei feindliche Kürassierschwadronen. Ein paar von den Lanzenreitern halten auf den Flieger zu. Da raht Leutnant Horn mit seinen Göttern heran. Die Kürassiere stutzen. Der Flieger springt vom Sig und läuft auf die Schwadron zu. Leutnant Horn und Unteroffizier Schlupp, ein paar Husaren verlegen ihm blühschnell den Weg. Husar Moser und der Gefreite Walz haben ihn zuerst beim Krogen, und der Unteroffizier hebt den sehr verdunten Herrn auf sein Pferd hinter sich. Der Leutnant ließ noch flugs den Flugapparat ansträumen. Da setzten sich nun ein paar Duzend Kürassiere in Galopp. „Nun aber raus!“ rief Leutnant Horn und preschte mit seinen Husaren, dem gefangenen feindlichen Flieger und dessen sicherlich höchst wertvollen Papieren aus dem Lager von Chälons hinaus. Ohne Verluste. Das war doch nochmal ein echter deutscher Husarenreißer! Er brachte seinem Führer den wohlverdienten Heinrichsorden.

### Mitteilungen der Gewerbekammer Dresden.

**Ergänzungswahl für den Verfassungsausschuss.** An Stelle des verstorbenen R. W. Unrath wurde R. W. Heinz (Dresden) in den Verfassungsausschuss der Kammer (einstimmig) gewählt. Die Wahl wurde auf schriftlichem Wege vorgenommen.

**Lehrvertrag für Kriegsbeschädigte.** Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat einen besonderen Lehrvertragsvordruck für volljährige Kriegsbeschädigte, die ein Handwerk erlernen wollen, aufgestellt. Der Vordruck kam von der Geschäftsstelle der Kammer bezogen werden.

**Ausbildung von Kriegsbeschädigten im Handwerk.** Die Deutsche Fachschule für Metallbearbeitung und Installation in Aue hat es sich seit Kriegsbeginn angelegen sein lassen, kriegsverletzte Klempner, Installateure, Gärtler, Schnitt- und Stangenbauer und ähnliche Berufe bei sich aufzunehmen und weiterzubilden. Die Kriegsbeschädigten sind von der Bezahlung von Schulgeld vollständig befreit. Für Wohnung und Verköstigung wird der Verein Heimatdank für die Stadt Aue zu angemessenen Preisen sorgen, wobei angenommen wird, daß ihnen von den örtlichen Fürsorgestellen eine entsprechende Beihilfe gewährt wird. Den Zweigvereinen der Stiftung Heimatdank wird die Ueberweisung der in Betracht kommenden kriegsverletzten zur Ausbildung an die Fachschule in Aue empfohlen.

**Verdeutschung von Fremdwörtern im Gewerbe und Handel.** Auf Wunsch des Ministeriums des Innern überfandte die Kammer an zahlreiche Innungen, Genossenschaften, Gewerbe- und Handwerksvereine, Rabattsparevereine und gewerbliche Vereinigungen ihres Bezirks ein Verzeichnis über Verdeutschung von Fremdwörtern, soweit sie im Gewerbe und dem damit verbundenen Handel im allgemeinen und in einigen aufgeführten Gewerbebezügen im besonderen Anwendung finden, mit dem Ersuchen, im Kreise der Fachgenossen dahin zu wirken, daß die Fremdwörter möglichst gemieden werden. Verschiedene Innungen haben sich bereitwillig über dieses Verzeichnis ausgesprochen und darauf hingewiesen, daß sie schon seit längerer Zeit eine Verdeutschung der in ihrem Gewerbe üblichen Fremdwörter erstreben. Mehrfach wurde auch eine weitere Verbreitung des Verzeichnisses durch dessen Drucklegung gewünscht.

### Allerweltskrisis.

Es will es der Sehnervband, und so muß es deshalb geschehen: wer ihm nicht zu Willen ist, gegen den braucht er Gewalt, daß ihm die Luft ausgeht. In Griechenland jagt ein Ultimatum das andere; jetzt fordert man von der Athener Regierung wieder einmal binnen 48 Stunden die Erfüllung sämtlicher seit Anfang Dezember gestellten Forderungen, widrigenfalls Schluß gemacht werden soll, endgültig Schluß mit der staatlichen Selbständigkeit des Königreiches, zu dessen Schutze dieselben Großstaaten sich einst förmlich und soterlich verpflichtet haben, die ihm jetzt das Lebenslicht ausblasen wollen. Auch Italien hat sich ihnen nunmehr rückhaltlos angeschlossen — die erste Frucht der römischen Zusammenkunft. Dann gibt es da drüben an der Nordküste ein kleines Land, das immer noch nicht den zutragenden Anschluß an die britischen Interessen

geschick und gefunden hat: Holland. Dort kann man einstweilen noch nicht mit dem schweren Geschick von Drohungen und Forderungen antworten. Aber man schickt zunächst einmal einen „starken Mann“ als Botschafter hinüber, mit der Weisung, auf den patriotisch-nationalen Geist der Holländer mit dem nötigen Nachdruck einzuwirken, auf daß sie sich ihrer wahren Mission bewußt werden; und die muß sie natürlich an die Seite des Verbandes führen. Sir Walter Lowieles heißt dieser neue Mann, den Lord George als geeignetes Werkzeug für seine Völkerbeglückungspläne ausfindig gemacht hat. Er soll die Abweisung Hollands gegen Deutschland zur Bohrerheit machen, denn die Ausbungegedanken sind den Londoner Strategen immer noch nicht vergangen. Der teure Kaden der Holländer befehlt zwar schon bei der bloßen Ankündigung auf, in welcher Absicht dieser Botschafterwechsel vollzogen worden ist, aber England ist zäh und nicht gelommen, die Deudmittel, über die es verfügt, unbenutzt oder sich von anderer Seite aus der Hand wunden zu lassen. So werden wir wohl bald Näheres über die neuen britischen Methoden gegen Holland zu hören bekommen. Mit Norwegen ist es jetzt schon so weit, daß von einem offenen Konflikt zwischen diesem kleinen Staatswesen und dem großmächtigen Inselreiche gesprochen werden kann. Es hat sich einmal erlaubt, seiner Friedenssehnsucht im Anschluß an die von Deutschland und von Amerika ausgesprochenen

nicht entschieden genau gegenüber der verbeerenen Tätigkeit deutscher U-Bootskommandanten wahrgenommen habe; auch hatte keine ablehnende Antwort an Wilson in gewissen Kreisen des Landes missfallen, obwohl gerade sie von dem berechtigten Selbstgefühl einer stolzen Nation eingegeben war. König Alfonso gab Dienstag abend bekannt, daß das ganze Ministerium im Amte bleiben werde. Der König habe ihm neuerlich sein volles Vertrauen ausgesprochen. Der Jubel der Verbandskreise, die in dem Sturz des Kabinetts Romanones einen Triumph über Wählerkreise zu erblicken glaubten, war vertriebt. Die Neutralität des Königreiches scheint also ungebroschen festzustehen, aber wir werden gut tun, die weitere Entwicklung der Verhältnisse aufmerksam zu beobachten.

### Die Hindenburgspende,

Ihre Organisation, ihre Arbeitsweise und ihre Erfolge.

Es wird viel und oft von der „Hindenburgspende“ gesprochen, ohne daß man sich eine rechte Vorstellung von ihrer Anlage gemacht hätte. Nachstehende Ausführungen eines Mitarbeiters, der sich an geeigneter Stelle unterrichtet hat, dürfen darum auf alleseitige Beachtung rechnen.

Die Organisation der Hindenburgspende ist nunmehr vollständig durchgeführt; das Räderwerk ist im vollen Gange und bewährt sich in allen seinen Teilen. Der „Verwaltungsstelle für die Hindenburgspende“, die mit dem Sitz in Berlin errichtet und dem Kriegsernährungsamt unterstellt wurde, sind Provinzial- und Kreis-Sammelstellen, in den Bundesstaaten außerhalb Preußens aber besondere Landes-Sammelstellen angegliedert. Die Landes- und Provinzial-Sammelstellen haben im wesentlichen nur die Aufgabe des Ausgleichs zwischen Angebot und Nachfrage; die Aufsammlung der von den Landwirten zur Verfügung gestellten Nahrungsmittelmengen, ihre Abgabe an die Bedarfsbezirke und ihre Verteilung an die allein in Frage kommenden Industriearbeiter geschieht direkt von Kreis zu Kreis. Das spielt sich etwa in der Weise ab, daß eine Kreis-Sammelstelle in bestimmten Zwischenräumen das Ergebnis der Kreispenden der Provinzial-Sammelstelle des Landes-Sammelstelle mitteilt, und daß diesem Kreis dann, sei es von Fall zu Fall, sei es ein für allemal ein bestimmter anderer Kreis zur Belieferung zugewiesen wird. Die Verteilung selbst und der gesamte Schriftwechsel wird dann direkt zwischen den Kreisen bewirkt; der abgebende Kreis teilt die Menge und den Preis der bereitgestellten Lebensmittel mit, der empfangende kalkuliert Gefährdungs- und Transportkosten und bestimmt danach den Verkaufspreis usw. Eine so weitgehende Dezentralisation war mit Rücksicht auf die leichte Verderblichkeit der Waren und auf die Verschiedenheit der Preis- und sonstigen Verhältnisse notwendig.

Mancherlei Klagen sind darüber laut geworden, daß den Arbeitern höhere Preise abverlangt würden, als die Spender verlangen, und daß sie auch solche Nahrungsmittel bezahlen müssen, die die Landwirte unentgeltlich hergaben. Das ist richtig und beruht auf Ueberlegungen und Erfahrungen, denen man bei reiflicher Prüfung die Berechtigung nicht absprechen darf. Würden in dem einen Bezirk die Arbeiter Lebensmittel unentgeltlich bekommen, die in dem anderen Bezirk bezahlt werden müssen, oder würden auch nur erhebliche Preisunterschiede bestehen, so würde natürlich eine tiefgehende Unzufriedenheit die Folge sein. So hat denn das Kriegsernährungsamt in einem Rund-Erlaß an die Provinzial- und Kreis-Sammelstellen vom 4. Januar ausdrücklich verfügt, daß in allen Fällen auch für solche Spenden, die unentgeltlich oder zu geringem Preise abgegeben werden, von den Arbeitern Bezahlung verlangt werden muß. So entstehende Ueberläufe und Empirnisse verbleiben aber nicht den Kommunalverbänden, sondern müssen wieder zur Verbesserung der Ernährung der Arbeiter, z. B. durch Austausch sonstiger Nahrungsmittel oder zum Ausgleich allzuhoher Lebensmittelpreise, Verwendung finden.

Eine zentrale Verteilung bestimmter Preise, etwa durch die Verwaltungsstelle in Berlin, ist deshalb nicht denkbar, weil diese Verwaltungsstelle keine Behörde, sondern eben nur die oberste Verteilungs-Instanz ist, vor allen Dingen aber weil auch hier wieder die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse, die größeren oder kleineren Wege, die die Nahrungsmittel zurückzulegen haben, und ähnliche Dinge eine Rolle spielen, die sich von Berlin aus nicht übersehen, geschweige denn regeln lassen würde.

Über das Ergebnis der Hindenburgspende liegt Absehendes bisher nicht vor, bestimmte Zahlen wird

### Sendet den im Felde stehenden Soldaten die heimische Zeitung nach!

Was es heißt, keine Zeitung nachgelendet zu bekommen aus der Heimat, davon hat man daheim keine Ahnung. So und ähnlich lauten immer die Zuschriften, die täglich aus dem Felde bei der Geschäftsstelle unseres Blattes eingeht. Wer deshalb seinen Lieben draußen in Feindesland oder auf der Grenzwarde die große Freude über den Empfang des altgewohnten Blattes bereiten möchte, den bitten wir, die genaue Adresse des Betreffenden bei unserer Geschäftsstelle aufzugeben.

### Ein Feldpostabonnement kostet bei uns einschließl. Versandgebühren nur 65 Pfg. monatlich. Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schritte Ausdruck zu geben, und dann soll es immer noch Seefische und Schwefelsäure nach Deutschland gelangen lassen, was natürlich ein unermessliches Verbrechen gegen die im Britium verkörperte Menschheit darstellt. So muß ihm „der Knebel“ fetter in den Mund gedrückt werden, wie ein englischer Staatsmann es einmal bezeichnet hat. Deshalb die englische Kohlenperre, die den Seehandel der Norweger völlig lahmzulegen geeignet ist. Neutralität hin, Neutralität her — England will leben und siegen, dieier Notwendigkeit müssen alle anderen Rücksichten weichen. Ob Norwegen seine Selbständigkeit, seine Unabhängigkeit behaupten kann oder nicht, was kümmert's die Briten; wer nicht für sie ist, ist gegen sie, und danach wird verfahren. Die Norweger stöhnen unter der harten Britenfaust, aber zur Ablehnung gegen das fremde Joch haben sie noch nicht den Mut gefunden. Man ruft nach einer Erweiterung des Ministeriums, nach Bildung eines nationalen Kabinetts zur Verteidigung des Landes, und unermessbar geht eine tiefe Gärung durch das Volk. Aber schließlich, wenn die kleinen Staaten sich heute nicht selbst schützen können, sind sie verloren. Für Norwegen ist der richtige Zeitpunkt, der völkologische Augenblick zur Wahrung seiner grundlegenden Lebensbedingungen gegen den übermächtigen Druck vom Westen her vielleicht schon verpakt. Und nun war auch Spontan an der Reihe. Das liberale Ministerium Romanones erbat urplötzlich seine Entlassung. Es war in der Kammer bestigen Angriffen ausgesetzt, weil es die spanischen Interessen angeblich

### Ohne festen Kurs.

Familien-Roman von Heinrich Köhler.

251 (Nachdruck verboten.)

„Vielleicht wissen Sie es noch nicht, Hanna ist Waise geworden“, kifferte Frau Wohlbrück der Gräfin zu. Vor kaum einem Monat, bevor wir unsere Reise antraten, hatte ich sie noch einmal zu ihrer Mutter geschickt, um ihr für längere Zeit Obewohl zu sagen. In dem Befinden der Frau Anders deutete nichts auf ein baldiges Ende. Aber wir hatten eben Paris erreicht, als wir die Nachricht von ihrem Tode erhielten.“

„Mein Gott! Das tut mir ja unendlich leid, sie war eine gute Frau. Solch plötzlicher Tod hat stets etwas Schreckliches.“

„Für die Hinterbliebenen freilich“, bemerkte Frau Wohlbrück. „Aber für jemand, der sein Haus bestellt hat und mit seinem Gott versöhnt ist, ist es eine Gnade, daß er nicht leiden braucht. Ich fürchte erst, das unglückliche Kind würde den Schlag nicht ertragen. Ihre Gesundheit ist sowieso sehr schwankend, aber ich hoffe, daß der Aufenthalt im Süden ihr gut tun wird.“

„Man hat mir bereits erzählt, gnädige Frau, wie gut es Hanna bei Ihnen hat. Lassen Sie mich Ihnen persönlich dafür danken, denn ich habe sie Ihnen ja empfohlen.“

Die Gräfin stockte plötzlich in ihrer Rede, denn sie hatte lobend Ewald mit Betty in den Saal eintreten sehen. Sie war sichtlich verlegen. Wie würde ihr Sohn sich Hanna gegenüber benehmen? Wie würde diese Begegnung verlaufen?

Hanna hatte inzwischen einigermaßen die Herrschaft über sich wiedergewonnen. Ihren Krepplschleier tief über das blass Gesicht ziehend, nahm sie sich vor, der Prüfung mutig standzuhalten.

„Wird er mir wieder ausweichen?“ dachte sie, sich ihrer letzten Begegnung mit Ewald an dem Grabe seines Vaters erinnernd, wo er sich so auffallend von ihr abgewandt hatte.

Aber nein, sie erlebte diesen Kummer heute nicht. Eine süchtige Nöte stieg bei ihrem Anblick in Ewalds Gesicht. Im ersten Augenblick war er erstont und unschlüssig, aber dann trat er schnell auf Hanna zu und reichte ihr mit einem lebenswürdigen Lächeln die Hand.

„Was er zu ihr sagte und was sie ihm geantwortet, daran konnte sie sich später nicht mehr erinnern, sie hatte nur das unendliche Bewußtsein, daß die andern befestigten waren und sie allein mit ihm und der Gräfin gelassen hatten. Frau Wohlbrück plauderte mit dem Grumbfowischen Damen, die sie früher einmal bei einem Badeaufenthalt kennengelernt hatte und welche sehr erfreut zu sein schienen, sie hier wiederzufinden.“

Das einzige, woran Hanna sich nachher noch erinnerte, war der zärtlich-mitleidsvolle Blick, den Ewald wegen ihrer Trauerkleidung auf sie heftete. Sie blieben eine gute Viertelstunde beisammen. Die Gräfin Borberg stand freilich wie auf Nadeln, sie mußte aber ausbarren, um der Unterhaltung einen möglichst unbefangenen Anstrich zu geben.

„Ich werde Sie, nachdem ich Frau Wohlbrück einen Besuch abgestattet habe, bald einmal zum Diner einladen, meine liebe Hanna“, sagte sie, um dem Gespräch ein Ende zu machen. Sie befanden sich in einer ausgezeichneten Stellung. Nehmen Sie sie wohl in acht und lassen Sie sich nicht allzu sehr verwöhnen.“

Wenn Ewald sich über seine Gefühle bei dieser plötzlichen Begegnung hätte Rechenschaft abgeben sollen, wäre er vielleicht in Verlegenheit geraten. Aber er legte sich in diesem Augenblick wohl kaum die Frage vor, ob seine frühere Leidenschaft für Hanna die Trennung von achtzehn Monaten überlebt habe? Vielleicht mischte sich in das Mitleid, welches ihm die Trauer der Verwaisten einflößte, etwas von den alten zärtlichen Gefühlen, aber wurde nur seine Eitelkeit befestigt, als er bemerkte, daß seine Gegenwart dies entzückende Mädchen bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele hinein bemerzte? Den anderen möchte es entgegen, aber der weiche Klang ihrer Stimme, das Zittern ihrer kleinen, schwarzbehaubelten Hände verrieten ihm genügend, daß sie nicht vergessen hatte.

„Wer ist die junge Dame?“ fragte Betty ihre Freundin.

Frau Wohlbrück sagte vorhin zu Mama, es wäre die Gouvernante ihrer Kinder“, antwortete Baroness Elsa in einem Ton, als wenn sie mehr wüßte.

„Was war sie aber vordem?“

„Erinnern Sie sich nicht, daß Mama Ihnen einmal von einer Liebchaft des Grafen Borberg mit einer Dorfchädrin erzählt hat?“

„Aber dieses junge Mädchen kann doch unmöglich vom Dorfe stammen?“

„Es ist dennoch der Fall. Haben Sie nicht die peinliche Verlegenheit der Gräfin bemerkt?“

„Ich habe nur bemerkt, daß Graf Borberg sich sehr freundlich und ehrerbietig dem Fräulein gegenüber benahm. An nähere Beziehungen kann ich ihrer Stellung wegen nicht recht glauben.“

Sie benutzte die nächste Gelegenheit, Ewald direkt nach Hanna zu fragen, und der junge Mann erzählte ihr ganz ruhig den Sachverhalt, das heißt, er sprach hauptsächlich von dem, was Hanna betraf. Von seiner Liebelei mit ihr, von dem Streit mit ihrem Vetter und von den von seinem Vater getroffenen Maßnahmen hütete er sich etwas zu sagen.

„Ich glaube sicher, daß das junge Mädchen auch Ihnen Interesse einflößen wird, wenn Sie sie näher kennen werden“, sagte er.

„Ich zweifle nicht daran“, sagte Betty nachdenklich.

Am nächsten Tage ging Fräulein von Grumbfow zu Frau Wohlbrück, um ihr einen Besuch zu machen. Kaum eine halbe Stunde vorher hatte Ewald von Borberg ebenfalls das Haus derelassen verlassen. Betty, die schon am Tage vorher von der Schönheit des jungen Gefächts, von den klassischen reinen Zügen gefesselt worden war, hatte durch ihr liebevolles Wesen bald das Vertrauen der Waise gewonnen. Wie eine Blume sich unter den warmen Strahlen der Sonne allmählich entfaltet, so öffnete sich die Seele Hannas unter dem Wohlwollen Fräulein von Grumbfows.

(Fortsetzung folgt.)

man erst Ende Januar erwarten dürfen. Das eine oder läßt sich schon heute sagen: das Ergebnis ist ein außerordentlich erfreuliches und wird von Tag zu Tag noch erfreulicher. Allein aus der Provinz Preußen z. B. sind bis heute, trotz der schweren Zeiten, die gerade die ostpreussische Landwirtschaft zu erleben hatte, 922 Tonerne Nahrungsmittel für die Hindenburgspende abgesetzt worden!

## Einkommensteuer.

Von Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

Die Einkommensteuer betrifft, wie sich aus ihrem Namen ergibt, das Einkommen des Staatsbürgers, nicht das Vermögen. Dies ist deshalb erheblich, weil Besitz- und Kriegsteuer das Vermögen betreffen. So ist es wichtig, den Unterschied zwischen Einkommen und Vermögen festzustellen. Einkommen sind die Wertgüter, die vorhanden sind; Einkommen sind die Wertgüter, die in jedem Jahre neu erworben werden. So ist also Vermögen: das auf der Sparfasse befindliche Sparguthaben, die beim Bankier ruhenden Depositionen, die Wertpapiere, z. B. die jetzt erworbenen deutsche Reichsanleihe, die städtischen und ländlichen Grundstücke. Sie alle sind als Wertgüter bereits vorhanden. Einkommen dagegen ist: nicht das Sparguthaben, sondern die jährlichen Zinsen; nicht das Depot, sondern die Zinsen; die Zinsdividende der Wertpapiere; der Mietvertrag der städtischen Häuser; der Pachtertrag der landwirtschaftlichen Grundstücke oder der Ertrag aus den Erzeugnissen, wie z. B. aus Obst, Milch, Butter usw. Diese jährlichen Erträge des Vermögens unterliegen der Einkommensteuer, weil sie „Einkommen“ sind — und dazu gehört: was mit der Arbeit des täglichen Berufes, mit Kopf und Hand erworben wird, der Verdienst des Beamten und Angestellten, des Kaufmanns und Handwerkers, des Arztes und Anwalts usw.

Sie alle sollen ihr „Einkommen“ angeben. Nach dem Formular der Einkommensteuer, von dem wir bereits sprachen, ist das „Reineinkommen“ anzugeben; es können bei der Angabe des Einkommens aus Handwerk, Handel oder freien Berufen (wie Arzt und Anwalt) schon die Aufwendungen abgezogen werden, die mit der Ausübung des Berufes verbunden sind, die sogenannten „Werbungskosten“ Geldbeträge, die man aufwenden muß, um Kunden zu werben. Dazu gehören für den Handwerker und Kaufmann die Beträge für Miete ihres Ladens oder ihrer Werk- und Büroräume; die Beträge, die den Angestellten als Gehalt gezahlt werden einschließlich der jetzt so schon beträchtlichen Versicherungsbeiträge für die Kranken-, Invaliditäts-, Angestelltenversicherung; auch die Abnutzungskosten für Möbel, Maschinen usw. gehören dazu. Ähnliches gilt für den Erwerb des Arztes, Anwaltes, Schriftstellers usw. Auch die Hauseigentümer können Beträge für Abnutzung vom Einkommen abziehen, außerdem nach ausdrücklicher Gesetzesvorschrift die Kommunalabgaben. Beamte können insbesondere den Dienstaufwand und außergewöhnliche Einnahmen, z. B. Einnahmen für Dienstreisen, in Abzug bringen. Dagegen können solche Ausgaben nicht in Rechnung gestellt werden, die eine Verbesserung des Vermögens bewirken. Wenn z. B. der Handwerker neue Maschinen kauft, der Kaufmann seinen Laden modern ausbauen läßt, der Hauswirt Zentralheizung einbaut, so sind die dafür aufgewandten Beträge nicht vom Einkommen abzugsfähig. Insbesondere kann aber vom Einkommen nicht abgezogen werden, was der steuerpflichtige Staatsbürger zur Befriedigung seiner und seiner Familie notwendigen Bedürfnisse gebraucht, also den Betrag, den er für die Wohnung, Nahrung, Kleidung, Pflege, Erziehung aufwendet und den er in Erfüllung der gesetzlichen Unterhaltspflicht Eltern oder Kindern zukommen läßt; auch nicht etwa den Betrag, um den diese Ausgaben bei der Besteuerung in der Kriegszeit die sonstigen im Jahre hierfür aufgewandte Summe übersteigen.

Nach dem amtlichen Formular wird das „Reineinkommen“ insgesamt nach bestem Wissen und Gewissen angegeben, die abzugsfähigen Beträge (wie die sogenannten „Werbungskosten“) brauchen nicht im einzelnen dargelegt zu werden. Doch das so ermittelte „Reineinkommen“ ist noch nicht die Grundlage der Besteuerung. Es können nämlich noch weitere Abzüge gemacht werden, die aber im einzelnen anzugeben sind. Das sind folgende (im amtlichen Formular sind sie enthalten): 1. Zinsen, die man für Schulden bezahlt, z. B. für ein erhaltenes Darlehen, für eine Hypothek; 2. dauernde Lasten; besonders wichtig für Landwirte; z. B. Mieten und ähnliches; 3. Versicherungsbeiträge, die man für sich selbst (nicht für das Personal) zu zahlen hat und die auf gesetzlicher Verpflichtung beruhen; wie die Ver-

träge zur Kranken-, Unfall-, Angestellten-, Alters- und Invalidenversicherung; ferner die Beiträge zu Witwen-, Waisen- und Pensionskassen; zusammen aber darf nicht mehr als 600 Mark jährlich abgezogen werden, auch wenn die Beiträge des Versicherungsrichtigen diese Summe im Jahre übersteigen; 4. Freiwillige Lebensversicherung; aber auch hier nur bis 600 Mark höchstens im Jahre. Erst die Summe, die sich nach Abzug dieser zu 1 bis 4 genannten Beträge vom Reineinkommen ergibt, ist das Gesamteinkommen, dies ist die Grundlage der Besteuerung. Es muß noch bemerkt werden, daß das „Reineinkommen“ nach dem Ergebnis des Geschäftsjahres 1918 zu berechnen ist; eventuell nach dem mutmaßlichen Ergebnis, wenn es noch nicht zu Ende ist. Es ist oben darauf hingewiesen worden, daß Kinder und sonstige Angehörige gewählter Unterhalt nicht abzugsfähig ist; in solchem Fall muß aber, falls das Einkommen 6000 Mark nicht übersteigt, der Steuerträger ermäßigt werden. Eine ähnliche Ermäßigung hat auch dann einzutreten, wenn besondere Umstände vorliegen, z. B. außergewöhnliche Aufwendungen für Erziehungskosten; Gewährung von Unterhalt an mittellose Verwandte, andauernde Krankheit, besondere Unglücksfälle, Verdübelung, z. B. auch wegen der wirtschaftlichen Folgen des Krieges. Das gilt aber nur, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen nicht 12 500 Mark übersteigt.

Die jährlich zu zahlende Steuer erhebt der Steuerpflichtige durch die ihm überhandte Veranlagung; aus der beigefügten Tabelle kann er erkennen, welches Gesamteinkommen der für ihn festgelegten Summe zugrunde gelegt ist. Erteilt es ihm zu hoch, so kann er gegen die Veranlagung binnen 4 Wochen (28 Tagen) das Rechtsmittel bei der Behörde einlegen, die ihm die Veranlagung erteilt hat; von der Pflicht, die festgesetzte Steuer zu zahlen, ist er aber dadurch nicht befreit. Erst, wenn ihm die zu viel gezahlte Summe später ausgezahlt oder auf künftige Steuerleistung angerechnet. Auch hierbei ist zu beachten, daß die Frist unbedingt pünktlich gewahrt werden muß, sonst hilft dem Steuerpflichtigen alles Jammer nichts. Wer diese hier angegebenen Grundzüge beachtet, wird die Einkommensteuerangelegenheit richtig erledigen.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Vorabend zu seinem Geburtstag hielt König Ludwig von Bayern eine Ansprache an die Offiziere, in der er u. a. sagte: „Vor kurzem hatten wir gehofft, daß der Friede bald kommen werde. Der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten hatte den Feinden, obwohl wir siegreich sind, das Anerbieten gemacht, Frieden zu schließen. Es wurde von den Feinden zurückgewiesen. Wir wissen jetzt, was wir zu tun haben: Wir müssen fortfahren zu kämpfen und zu siegen wie bisher, wir müssen siegen, bis der Feind genötigt ist, uns um Frieden zu bitten, um einen Frieden, der ehrenvoll und dauerhaft ist und der den riesigen Opfern entspricht, die wir gebracht haben.“

Der Leiter der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Michaelis, prüft in den amtlichen Deutschen Kriegsnachrichten die Frage, wie lange die staatliche Verteilung des Kriegsbrottes dauern werde. Er kommt zu dem Schluß, daß mit der Wiederkehr des Friedens nicht alle Unzulänglichkeiten beseitigt seien und daß auch nach Friedensschluß noch staatliche Maßnahmen notwendig seien zu einer möglichst gerechten Verteilung des Brotgetreides zu angemessenen Preisen.

Über den Verkauf eines deutschen U-Bootes an Holland erfahren wir noch, daß es sich um das U-Boot „C 8“ handelt. Es strandete am 4. Januar 1915 an der holländischen Küste und wurde interniert, da es nicht rechtzeitig flucht werden konnte. Die deutsche Regierung hat sich gleich wie die englische bezüglich eines britischen Bootes zum Verkauf bereit erklärt. Ein militärisches Geheimnis wird dadurch weder den Holländern noch den Engländern verraten, da die Holländer das Boot ja tatsächlich in Besitz haben und ein Boot der gleichen Klasse, „C 5“, im April 1915 an der englischen Küste strandete und den Briten in die Hände fiel.

Das Hilfsdienstgesetz gilt auch für Deutsche im Ausland. Es ist nicht zulässig, sich der Hilfsdienstpflicht durch Austritt ins Ausland zu entziehen. Nach der Verordnung über die Pflichten hat sich jeder, der das Reichsgebiet verläßt, durch einen Paß über seine Person auszuweisen, und dieser Paß bedarf vor der jedesmaligen Grenzüberquerung des Stempelmerks der zuständigen deutschen Behörde. Solche Vermerke dürfen nicht erteilt werden, wenn der Zweck der Reise den öffentlichen Interessen zuwiderläuft. Also wird jeder männliche

Deutsche vom vollendeten 17. bis zum 60. Lebensjahre, sofern er nicht zum Heeresdienst einberufen ist, zu gemäßigten haben, daß er sich an der Grenze darüber auszuweisen hat, wie es bei ihm mit der Erfüllung der Hilfsdienstpflicht steht.

Dem Vernehmen nach tritt der aus 15 Mitgliedern bestehende Hilfsdienstsausschuh des Reichstages Mitte nächster Woche wieder zu einer oder zu mehreren Sitzungen zusammen. Man nimmt als sicher an, daß der Reichstag selbst sich nicht vor Februar versammeln wird.

Zu dem Kriegslöhrgang für Landfrauen im Berliner Abgeordnetenhaus erschien auch der Präsident des Kriegsernährungsamtes. Dabei hielt Herr v. Votow an die versammelten Landfrauen eine Ansprache, in der er den Landfrauen die Notwendigkeit der staatlichen Einwirkung in die Landwirtschaft auch für fernherhin klarzulegen suchte. Herr v. Votow wehrte sich gegen die vielen Vorwürfe, die gegen ihn erhoben würden, obwohl er doch kein ganzes Leben lang für die Hebung der Landwirtschaft arbeite. Er könne mit gutem Gewissen behaupten, daß keine Gefahr zum Aushungern bestünde und die Feinde sich nicht nur an der grünen Front unserer Front, sondern auch hinter der Front bei den Einwohnern, und nicht zuletzt bei den Frauen, die Bahnen ausbeuten werden.

## Bunte Tages-Chronik.

Hannover, 10. Jan. Auf dem Bahnhof Stadtholndorf ist ein D-Bug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Eine Schaffnerin ist tot; zwei Personen wurden schwer, zwanzig leichter verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

Halle, 10. Jan. Die Frau eines biesigen Drechslermeisters wurde von einem Unbekannten, der ihr billiges Fleisch verschaffen wollte, aus dem Hause gelockt, durch Messerstücke getötet und ihrer Barockschmuck beraubt.

München, 10. Jan. Die Aktienbrauerei „Zum Löwenbräu“ hat dem Magistrat München zum Zwecke der Beschaffung billiger Lebensmittel 250 000 Mark überwiesen.

Stuttgart, 10. Jan. Die aus Anlaß des württembergischen Regierungsjubiläums begründete König-Wilhelm-Jubiläumsspende hat einen Reinertrag von 2 525 000 Mark ergeben.

## Das Land der Moldau.

Von Dr. Schwarz.

In unwiderstehlichem Siegeslauf haben die Heere der verbündeten Mittelmächte Rumänien durchzogen, die kleine und große Balachei erobert, die Dobrußia vom Feinde gesäubert und haben jetzt an den Toren der Moldau, des letzten, ungefähr ein Viertel bis ein Drittel des ganzen Königreichs ausmachenden noch nicht besetzten Gebietes, es freit sich zwischen Österreich-Ungarn und Rußland nach Norden von Galatz bis in die Nähe von Czernowitz.

Diese von den Rumänen gewöhnlich „Dulce Moldava“ (Süße Moldau) genannte nördliche Provinz Rumaniens, das Land der Kleinstädte und zum Teil noch patriarchalischen Verhältnisse, ist schon rein geographisch abwechslungsreicher und interessanter, als die anderen rumänischen Gebiete. An Stelle der endlosen, steppenartig sich ausdehnenden Ebenen der Balachei ist das land gewaltig durch fruchtbare und wasserreiche Täler unterbrochene Hügel- und Bergland das Hauptmerkmal der Moldau. Dafür aber sind auch die Bergrücken hier weniger scharf, auch im allgemeinen niedriger und mit einer farbenreicheren Vegetation gesäumt als der Süden, wo die höchsten Karpathen wie ungeschlachte Felsriesen in ihrer düstern, majestätischen Rauheit gen Himmel ragen. Der moldauische Wald erstreckt sich noch bis zu den Toren der kleineren Städte, und selbst in die Gebiete zwischen dem Sereth und dem Pruth ist die Abholzung noch nicht so vollständig erfolgt, wie in den walachischen Ebenen. Die sonnigen Hügel rechts und links des die Moldau durchschneidenden Serethflusses sind seit uralten Zeiten die ergiebigsten Quellen des edelsten Traubenrautes gewesen und geben auch heute noch die besten Obstgärten und Rebenkulturen in Rumänien ab. Die Moldau ist zudem mehr als die dem türkischen und bulgarischen Einflüsse unterliegende Balachei das eigentliche Gebiet des echt rumänischen Volkslebens, die Wiege der rumänischen Heldensagen und volkstümlichen Sprichwörter und Gedichte gewesen; hier gibt es auch heute noch einzelne Gegenden, die, von der modernen Zivilisation unberührt, ein eigenes Dasein führen. Es ist kein Zufall, daß die berühmtesten Schriftsteller Rumaniens der Moldau entstammen. Auch Carmen Sylva, die gekrönte Dichterin auf dem Thron Rumaniens und getreue Gefährtin König Karls, war den moldauischen Dichtungen und Balladen sehr gewogen und benutzte sie gern als Stoff für ihre Gedichte.

## Ohne festen Kurs.

Familien-Roman von Heinrich Köhler.

Die ruhige Grazie ihrer Bewegungen, die ernste Sanftmut ihrer Manieren, selbst das Blauere in ihrer Kleidung, all dies köhnte ihr eine neidlose Bewunderung ein. Wenn Ewald diese schöne Dame, die so vertraulich an seiner Seite gegangen war, liebte, so war jede Rivalität ausgeschlossen. Sie mit dieser hochgebildeten feinen Dame zu vergleichen, kam dem bescheidenen Mädchen gar nicht in den Sinn. „Er liebt sie — er muß sie lieben, denn eine Würdiger wird er niemals finden!“ dachte sie. Sie drängte den Schmerz tapfer zurück und betete für Ewalds ferneres Wohl. Indem sie nur an dieses dachte, glaubte sie imstande zu sein, seine Gegenwart mit Ruhe ertragen zu können. Er gehörte und würde bald einer anderen gehören, sie mußte sich dem unabänderlichen Schicksal unterwerfen. Und so seltsam es war, sie fühlte eine ganz wunderbare Sympathie für Vetto von Grumbow. Dieser letzteren ging es ähnlich so. Auch sie fühlte sich ungewöhnlich zu der jungen Gouvernante hingezogen und machte, wenn sie danach gefragt wurde, kein Hehl daraus.

### 16. Kapitel.

Es regnete seit mehreren Tagen in Strömen, wie es nur in Rom regnen kann, und das Bildnis in Castel Bufano mußte aufgehoben werden. Ewald brachte wie vorher seine Abende bei Frau von Grumbow zu und Vetto plauderte gern mit ihm, ohne indessen mit einer Silbe den jarten Punkt zu berühren, der neulich zwischen ihnen erörtert worden war. Ihre Mutter, die im Grunde keine scharfe Beobachtungsgabe besaß, bemerkte trotzdem, daß ihre Tochter, wenn Ewald nicht anwesend war, ungewöhnlich schweigsam und in sich gefehrt war. Sie konnte halbe Stunden lang mit dem Weisheit in der Hand dasitzen und träumerisch in den grauen Himmel oder auf die rieselnden Dächer starren. Einmal kam Hanna mit den kleinen Woblbriick, und während Frau von Grumb-

brachte werden. Man kam sehr bald auf Hanna Anders zu sprechen.

Der Tod ihrer Mutter hat sie sehr angegriffen“, sagte Frau Woblbriick. „Die arme Kleine! Sie sangt sehr erst an, sich darüber zu trösten. Ich bin zu ihrer Meinung gelangt, Vetter, daß eine Deirat wohl das Beste für sie wäre. Graf Vorberg und seine Mutter sind ebenfalls hier.“

Kurt zuckte förmlich zusammen, er hatte dies offenbar nicht gewußt.

Und Sie haben so Ihre Gedanken darüber, Aneß, obwohl Hanna mir selbst gesagt hat —

„Dah sie frei sei. Oh, das ist sie auch, daran zweifle ich nicht. Wir sind zufällig dem jungen Grafen und seiner Mutter begegnet. Er war sehr höflich zu ihr und die Gräfin sehr liebenswürdig.“

„Versucht er es nicht, öfter mit ihr zusammenzukommen?“

„Antworten Sie mir, bitte, ganz offen.“

„Ich habe das, soviel ich konnte, verhindert. Je weniger sie ihm sieht, um so besser ist es für ihr eigenes Glück. Was ihn selbst betrifft, so ist er ganz sicher nicht mehr so verwickelt in sie, er scheint anderweitig sehr engagiert zu sein. Immerhin bleibt er ein gefährlicher Mensch, auf den eine Frau niemals fest bauen kann.“

„Er liebt sie nicht mehr, sagen Sie? Nun, mehr kann man höflich nicht verlangen. Aber sie denkt noch immer an ihn?“

„Ich fürchte es beinahe, obwohl sie mir gegenüber sich nichts anmerken läßt.“

„Aber sieht sie denn nicht ein, daß dieses eigenartige Verhalten verwerflich und aussichtslos ist?“

„Eine Frau ist, wenn es sich um eine Liebesangelegenheit handelt, selten vernünftig, Vetter. Das kann man nicht einmal bei den Männern finden. Der Stolz mag ihr wohl beistehen, ihre Wunde zu verbergen, aber nur die Zeit allein ist imstande, sie zu heilen.“

(Fortsetzung folgt)

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Moldau von den großen und kleinen Nachbarn häufiger angegriffen als etwa die walachische Provinz; sie unterlag wiederholt der Herrschaft oder der vorübergehenden Belegung durch feindliche Staaten. Der Moldauer gilt als misstrauisch, trübsinnig, verschlossen und näherte selbst gegen den walachischen Bruder einen mitunter in das übergehende Reich. Auch fand die Kriegsbereiter von jeher in der Moldau kräftigere Unterstützung und Förderung als in der Walachei, wie denn überhaupt der Fremde in dieser Provinz schon seit dem 18. Jahrhundert weniger freundlich behandelt wird als anderswo in Rumänien. Namentlich ist die Hauptstadt Jassy ein Hort des Chauvinismus geworden, obwohl sie wegen ihrer sehr stark gemischten Bevölkerung eigentlich wie von selbst zu einer freundschaftlichen Stadt auszuweichen wäre. Seit Jahren bildet Jassy das Zentrum einer mit großer Energie geführten Agitation zur „Befreiung“ von jedem fremden Einfluß. Im übrigen ist die moldauische Hauptstadt als alte Fürstenburg bis auf den heutigen Tag reich an alten historischen Bauten und Reliquien als irgendeiner andere Stadt in Rumänien; lange behielt sie gegenüber der erst jüngst emporkommenden Landeshauptstadt Bukarest gewissermaßen einen aristokratischen Anstrich, der auch den Bewohnern eigen ist.

Politisch hat die Moldau seit dem Regierungsantritt des verstorbenen Königs Carol keine besondere Rolle mehr gespielt, und nicht selten klagten moldauische Geschäftsleute mit Bitterkeit darüber, daß die Moldau kleinstädtisch behandelt würde. Es herrscht bis heute dort eine kleine Abneigung gegen die Hohenzollern auf dem Throne, die im Laufe der Zeit sich zwar mehr und mehr dämpfte, aber gelegentlich doch noch hell aufkündete. Dagegen ist der letzte rumänische Fürst Eugén die Moldauern in angenehmer Erinnerung verblieben, und sie rühmen nicht, bis er auf dem Einheitsplatz in Jassy ein Denkmal erhielt. Tatsache ist, daß die Moldau an der Regierung des Landes einen wesentlich geringeren Anteil hatte als die Walachei, deren Söhne es verstanden haben, stets die fettesten Böden ihren Schülern zuzuwenden, während aus der Moldau selten ein Politiker zum Minister gemacht wurde. Auch in der wirtschaftlichen Entwicklung wurde die Moldau weniger gefördert, so daß sie auf einer niedrigeren wirtschaftlichen Stufe steht als die Große Walachei. Hervorgehoben zu werden verdient noch, daß vor dem Kriege die Moldauer eine starke Abneigung gegen Rußland offen zur Schau trugen. Trotzdem gelangte das verblendete Rumänien zu seinem verhängnisvollen Anschluß an den Viererband.

### Nah und fern.

Über hundert deutsche Kriegszeitungen. Nach den jüngsten Zusammenstellungen erscheinen 49 Kriegszeitungen von Soldaten für Soldaten, 13, die für Belagerungstruppen und zum Teil auch für die Bevölkerung bestimmt sind, 15 lediglich für die Bewohner der besetzten Gebiete, 11 Gefangenenszeitungen, 7 Lazarettzeitungen und eine große Anzahl von Zeitungen, die in der Heimat für die Feldtruppen geschossen worden sind.

Große Watzschreibungen. In Arefeld wurde auf Veranlassung des Kriegsministeriums Berlin der Kaufmann Joseph Neuhaus festgenommen. Der Reichsgerichtspräsident war bekannt geworden, daß Neuhaus auf dem Wege über Saarbrücken ungeheure Mengen Mals aus Süddeutschland nach Norddeutschland eingeführt und zu unerhörten Bucherpreisen an zahlreiche Brauereien abgesetzt hatte. So verkaufte er jeden Wagon anstatt zu dem normalen Preise von 7000 bis 8000 für 24000 Mark. Das Hauptverbrechen hatten die Hintermänner, deren Verfolgung eingeleitet ist. Auch gegen die beliebtesten Brauereien wird vorgegangen werden.

Hohe Preise für Buchstabe. Geradezu fabelhafte Preise werden gegenwärtig für Buchstabe gezahlt. Vor 10 Jahren konnte man ein Hüll für etwa 4 Mark erhalten, in den letzten Jahren stieg der Preis schon auf 12-14 Mark, und jetzt wird es mit 22-24 Mark bewertet. Die Folge ist, daß Meister Reinecke den schärfsten Nachstellungen ausgesetzt ist: trotz seiner irridwürdigen Schlaueit ist er in manchen Gegenden schon sehr selten geworden.

Verkehr mit Saatgut. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in Anbetracht der früher erlassenen Verordnung den Verkehr mit Saatgut von Buchweizen und Hirse, Hülsenfrüchten, Lupinen und Wicken durch eine Veramtung geregelt. Nach dieser ist der Handel mit Saatgut nur den von den Landeszentralbehörden bezeichneten Saatstellen und den von den Saatstellen zugelassenen Händlern gestattet. Daneben können Erzeuger von den Saat-

stellen ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Verbraucher zur Ausaat abzugeben. Der Verkehr mit Saatgut ist nur auf Grund von Saattarifen zulässig, die für die Händler von der zulässigen Saatstelle, für die Verbraucher von ihrem Kommunerwerb ausgestellt werden. Die Preise für das Saatgut bewegen sich zwischen 75 Mark und 90 Mark. Beim Abzug durch den Handel darf insgesamt höchstens bis zu 10% zugeföhrt werden. Anerkanntes Saatgut, das von anerkannten Saatgutgeschäften zu Saatwecken gezogen ist, unterliegt nicht der Preisbeschränkung. Es darf jedoch nur von dem Erzeuger an Verbraucher unmittelbar oder durch Vermittlung der Saatstellen abgesetzt werden. Auch hierzu ist jedoch eine förmliche Freigabe und auf Seiten des Käufers eine Saattarife notwendig.

Die Kathedrale von Reims beschädigt. Infolge der letzten Regenperiode soll die Kathedrale von Reims sehr stark beschädigt worden sein, besonders an den Wölbungen der Seitenschiffe. Die Ausbesserungen sollten sofort vorgenommen werden, müssen aber, da es an Arbeitskräften fehlt, einstweilen unterbleiben. Es sollte uns nicht wundern, wenn jetzt die Franzosen behaupten, daß die bösen Deutschen auch die Regenperiode verursacht haben.

Verhinderung von Diamanten durch Handels-Zand-boote. Im holländischen Diamantenhandel macht sich seit einigen Tagen ein recht lebhafter Geschäftsverkehr bemerkbar infolge der Tatsache, daß sich eine Vereinigung von Verhinderern bereit erklärt hat, eine Sendung geschliffener Diamanten im Betrage von mindestens einer Million Mark zu versichern und durch Handels-Unterseeboote nach Amerika zu schicken.

Kein Pilsener Bier. Bei der großen Schär der Pilsener des Pilsener Bieres dürfte bald ein Sommer und Klagen anheben. Die Pilsener Brauereien haben nämlich, wie aus der Bierstadt gemeldet wird, ihren Betrieb eingestellt, und die Biertrinker aller Länder müssen sich von nun an mit dem „Gewöhnlichen“ begnügen.

Ein Tunnel unter dem Vösporus. Der Mittel-europäischen Handelsunion wurden Pläne zu einer Untertunnelung des Vösporus vorgelegt. Eine Verwirklichung der großartigen Pläne, die schon fröhlich geschickt wurden, würde die Schaffung eines tuchenden Verbindungs-weges zwischen Asien und Europa und zwar auf der wichtigsten Verkehrsstraße bedeuten. Der Vösporus hat an der in Frage kommenden Stelle eine Breite von 90 Metern und eine Tiefe von 120 Metern.

Russischer Weihnachtsgruß aus dem Schöng-graben. Einen originalen Schönggrabengruß haben diesmal die Russen zu Weihnachten an einer Stelle den deutschen Kämpfern in den Gräben geschickt. Es sind große weiße Bettel, auf denen mit Bleistift folgendes geschrieben steht: „Fröhliche Weihnachten! Wollen Sie Frieden? Jetzt noch nicht!“ Auf einem andern großen Bettel steht dann: „Wir werden Ihnen sagen, wann wir Frieden sein!“

Soldatengedenken für den Mörder Rasputins. Nach Petersburger Blättern hat Fürst Jusupow, der als der Mörder Rasputins genannt wird, an einem ihm zu Ehren veranstalteten Fest im Hause eines Petersburger Bankiers teilgenommen. Er wurde dort begeistert empfangen, mit Blumen bedrängt und auf den Schultern umhergetragen. Eine Verfolgung der bei der Ermordung Rasputins beteiligten Personen wird wahrscheinlich nicht stattfinden.

Hans v. Bleichröder gestorben. Der Seniorchef des Bankhauses S. Bleichröder in Berlin, Hans v. Bleichröder, ist gestorben; er hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. Der Verstorbene war der älteste Sohn Gerion Bleichröders, der als Vorkaiser Kaiser Wilhelms I. und als Berater Bismarcks beim Friedensschluß von 1871 eine große Rolle spielte und im März 1872 durch die Verletzung des erbliehen Adels geehrt worden ist. Hans v. Bleichröder betrieelte persönlich als Vertreter seines Hauses nur einen Aufsichtsratsposten und zwar bei der jetzt ganz in die Hand des preussischen Staates übergehenden Bergwerks-Gesellschaft Sibevnia. Die beiden nunmehrigen Ueber der Firma sind Dr. James v. Bleichröder und Dr. a. Schwobach.

Wachsender Postverkehr. Der Postverkehr des Reichspostamtes weist für den Monat Dezember 1916 den bisher größten Umsatz von 6,4 Milliarden Mark auf; davon sind 4 Milliarden Mark borgeblos belassen worden. Die Zahl der Poststücken hat im Dezember um rund 9800 zugenommen und am Jahres-schluß nahezu 149000 betragen. Das durchschnittliche Guthaben der Poststücken belief sich im Dezember auf 441 Millionen Mark.

Kann man nachts pflügen? Auf einer Anzahl dänischer Güter sind bei der Herbstbestellung Nachtpflüge versucht mit Motorpflügen, die mit Scheinwerfern zur Beleuchtung der Acker versehen waren, angestellt worden. Die Ergebnisse sollen außerordentlich günstig gewesen sein. Die Arbeit geht genau ebenso gut vonstatten wie bei Tageslicht. Mit zwei Motorpflügen sind durchschnittlich 90 dänische Morgen (mehr als 70 preussische Morgen) innerhalb 24 Stunden umgepflügt worden. Es ist nunmehr eine ganze Menge von Motorpflügen in Dänemark eingestellt worden, hauptsächlich von Großgrundbesitzern, die sich viel von der neuen Einrichtung versprechen.

### Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Unsere den Feinden allen — hingestreckte Friedensband — wach, wie man es hat vermerkt, — fortgestoßen und verkannt, — in den Ländern der Entente — ist, wie man es nunmehr sah, die vernünftige Ueberlegung — bis auf weiteres noch nicht da. — Immer noch hat dort der Brit — alle Kräfte angespannt, — hofft vielleicht, trotz all — und jedem, — was der Krieg ihm schon gebracht, — daß es dennoch ihm gelinge — noch zu brechen unsere Macht. — Der Franzose und der Russe, — selbst der Viktoromann, — stolpern als gelehrtge Puppen — ohne Einsicht hinterdran, — und für uns und unsere Freunde — wird nichts andres übrig bleiben, — als den letzten Rest von Hochmut — unsere Gegner auszutreiben. — Eines scheint auf alle Fälle — heute doch schon festzustehen, — daß demnächst bereits die Dinge — unaufhaltsam vor sich gehn, — daß den Feinden man in Kürze — zeigen wird ganz unbedingt, — was noch heute, nach drei Jahren, — unser Volk zustande bringt. — Trügerisch und falsch erweisen — hat sich Englands Hungerplan, — kann uns kaum noch weiter schaden, — als er es bisher getan, — unser Schwert, das kampferprobt, — schwingen wir mit alter Kraft — ungebrochen auch in Zukunft — bis das letzte Ziel geschafft, — bis die Feinde, die den Frieden — immer noch nicht haben wollen, — in dem Staub zu unsren Füßen — einst um Gnade betteln sollen!

### Briefkasten.

S. R. in G. Der russische Kalender ist hinter dem unsrigen um mehr als zwei Wochen zurück. Demzufolge wird auch das russische Weihnachts- und Neujahrsfest um entsprechend später gefeiert. Daraus erklären sich die Ihnen sonst unbegreiflichen Zeitunterschiede in russischen Presse-äußerungen.

A. U. Neulirgen. Der Gedanke, Frankreich und England durch Untertunnelung des Kanals miteinander zu verbinden, ist schon früher oft besprochen, von England jedoch stets abgelehnt worden. Seit sich beide Nationen einander nunmehr mit Haut und Haaren verschrieben haben, scheint England seine Stellung in dieser Frage zu ändern. Uns Deutschen kann die ganze Sache ziemlich egal sein.

L. M. Untersdorf. Ihr Witz, wer der erste Dienstmägde war, ist so übel nicht und soll hier folgen: Also Brutus! Denn Caesar sagte zu ihm: „auch Du mein Sohn Brutus?“ Trotzdem wäre aber Brutus dann nicht der erste, sondern mindestens der zweite gewesen, sonst hätte Caesar nicht fragen können: auch Du?

### Verlustlisten Nr. 372 und 373 der königlich sächsischen Armee

ausgegeben am 23. und 30. Dezember.

- Cuzmann, Ernst, 2. 7. 94, Neulirgen? — vish. vermigt.
- ist a. 22. 8. 16. i. Gefäß gestorben A. N. (W. L. 332).
- Schürmer H., Willy, 4. 6. 96, Wilsdruff — gefallen.
- Seifert, Emil, 17. 8. 88, Grund — i. v., b. d. T.
- W. i. g., Mag., 5. 12. 98, Seelitzstadt — gefallen.
- Brenner Paul, 23. 12. 82, Grumbach — gefallen.
- Kauf, Albert, 19. 10. 93, Wilsdruff — vermigt.
- Tittmann, Alfred, 24. 6. 77, Wilsdruff — schw. v.

### Ferkelmarkt Wilsdruff.

Freitag, den 12. Januar.

Auktions 4 Stück. Preis pro Stück 30 Mark.

### Ohne festen Kurs.

Familien-Roman von Heinrich Köhler.

80) (Nachdruck verboten.)  
Nach einer Pause sagte Kurt sehr leise:  
„Mein Leben ist fest an das ihre gebunden. Sie wissen, daß ich weder Wrasen mache, noch sentimental bin. Ich erkläre hiermit offen, wenn ich Hanna Anders nicht heiraten kann, so werde ich es niemals tun.“  
„Dann verheiraten Sie doch, sie für sich zu gewinnen. Sie werden mich für veränderlich halten, aber ich will, wie immer, aufrichtig sein. Wenn ich jetzt Ihrem Heirats-pläne zustimme, nachdem ich ihn zuerst getadelt hatte, so geschieht es nicht allein deshalb, weil ich meine Zu-neigung für Hanna Tag für Tag vergrößerte, sondern hauptsächlich, weil ihre Schönheit, ihr talkvolles, feines Benehmen sie für eine außergewöhnliche Situation befähigen und ich zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß Sie in gesellschaftlicher Beziehung unter keinem Mißverhältnis zu leiden haben würden. Aber seien Sie nicht zu unge-buldig. Lassen Sie Graf Borberg erst seine göttliche Betty betraten. Ob, Sie haben noch nicht von Fräulein von Grumbow sprechen hören? Sie ist eine ebenso originelle wie hochgebildete Dame, Sie werden Sie kennenlernen.“  
„Die Kinder sind ausgegangen?“ fragte Kurt, sehr nachdenklich geworden.  
„Ja, sie sind mit Hanna nach dem Monte Vincio ge-gangen.“  
Wenige Minuten später empfahl sich der Besucher und es war unklar zu erraten, weshalb. Er wählte auf der um diese Zeit fast einleeren Terrasse umher und ging dann die langen Alleen entlang, wo die Bänken der großen Männer der Vergangenheit auf die Lorbeeren der heutigen Generationen herabsahen. Als er um eine Ecke bog, er-schienen plötzlich diejenigen, die er suchte, aber nicht allein. Graf Borberg ging an ihrer Seite.  
Das Herz stand Kurt fast still, am liebsten hätte er sich eiligst zurückgezogen. Aber es war unmöglich, die Kinder hatten ihn bereits gesehen.

„Onkel Kurt! Onkel Kurt!“  
Er mußte sich den lauten Freudenumgebungen, den Umarmungen der Kleinen überlassen. Als sein härtiges Gesicht, das sich einige Sekunden zu den ruhigen Wangen der Kinder niedergebogen hatte, sich wieder erhob, war durch eine energische Willensanstrengung jede Spur von Bewegung daraus verschwunden. Seine Hand zitterte nicht, als er diejenige Graf Borbergs drückte, und dennoch litt er unbeschreiblich. In Wirklichkeit war kein Wort, das er nicht hätte hören können, zwischen den beiden Spaster-gängern gewechselt worden, und doch strahlten die Augen Hannas vor Freude. Zuerst etwas erschrocken, als Erwald sich ihr näherte, überließ sie sich sehr bald rückhaltlos dem Vergnügen, diese geliebte Stimme von seiner Mutter, von ihrer Heimat und von allem, was ihr aus ihrer Jugend teuer war, sprechen zu hören.  
Einmal hatte die Hand Erwalds zufällig die ihre ge-freift, und diese flüchtige Berührung verursachte ihr im tiefsten Innern ein Beben. Wie blau erlitten ihr der Himmel und wie strahlend die Sonne! Von einem leichten Winde getragen, drang Wellendunst bis zu ihnen hinüber, und dieser Geruch erinnerte sie später noch nach Jahren an diesen entzückenden Vormittag auf dem Vincio. Nach der Welt und ihren Mächten fragte sie nichts; sie machte sich keine Gedanken darüber, als sie in der Allee einer Dame begegnete, die mit spöttischem Ausdruck auf Erwalds Gruß dankte. Es war Frau von Soden gewesen. Dagegen war ihr das Erscheinen Kurt Vornhagens äußerst peinlich. Für diesen jungen Mann empfand sie die sehr gemischten Gefühle der Erkenntlichkeit, der Achtung und der Furcht zugleich. Bei seinem Anblick sagte sie sich: „Was wird er von mir denken?“ Und dann war sie auf ihn erjährt, daß er ihren schönen Traum zerstörte.  
„Kurt! Wahrhaftig, Kurt! Er fällt immer wie aus den Wolken, seit wann bist du hier?“  
„Seit heute Morgen.“  
„Und eine Überraschung nach der andern, du kennst Fräulein Anders bereits?“  
„Natürlich! Frau Wohlbrüd ist meine Cousine. Wir haben uns in Verchesgaden kennengelernt.“

Erwald fühlte eine merkwürdige Kälte aus dem Tonfall und dem Benehmen seines Freundes heraus.  
„Ich werde dich nun ordentlich festhalten“, sagte er kordal. „Wir können hier unter den Ruinen der Vergangenheit so schön miteinander philosophieren.“  
„Danke. Ich werde sehr wenig Zeit dazu haben.“  
„Was zum Teufel hat er nur gegen mich?“ fragte sich Erwald. „Sollte er gar eifersüchtig wegen der Kleinen Hanna sein? Das hätte er wahrhaftig nicht nötig!“  
Aber so seltsam ist die menschliche Natur, daß er, obwohl er selbst nicht im Ernst an sie dachte, doch ein peinliches Gefühl bei dem Gedanken empfand, daß ein anderer sie erobern könnte.

Kurt Vornhagen begleitete Hanna nach Hause. Den unaufhörlichen Fragen der Kinder, die ihren Onkel Kurt ohne weiteres in Beschlag nahmen, vermochte er nur sehr zerstreut zuzuhören. Auch er hatte seine geheimen Gedanken. „Dieser Egoist scheint wirklich zu glauben, mit ihrer Ehre spielen zu dürfen“, sagte er sich. „Aber sie soll ihm nicht zum Seitvertreter dienen, darüber werde ich ein maßames Auge haben.“

### 17. Kapitel.

Am nächsten Tage empfing Frau Wohlbrüd von Fräulein von Grumbow ein Bilet folgenden Inhalts:  
„Würden Sie vielleicht geneigt sein, an der Partie, die wir am Montag nach Castel Rufano zu machen beabsichtigen, teilzunehmen? Wir werden um zehn Uhr von hier aufbrechen. Die Kinder und Fräulein Anders sind bei dieser Einladung selbstverständlich mit einbezogen.“  
Als Kurt Vornhagen davon erfuhr, fragte er seine Cousine, was sie zu tun gedachte.  
„Ich selbst würde gern hingehen“, sagte sie, „aber Fräulein Anders dort mitzunehmen, wäre eine T...“  
„Warum?“  
„Frau Wohlbrüd sah ihn erstaunt an. „Warum? Weil ich es soviel als möglich verhindern will, sie mit Graf Borberg zusammenzutreffen zu lassen.“  
„Dah! Sie können trotzdem alle Tage Gelegenheit dazu finden.“ (Fortsetzung folgt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf unseren Stellungen bei Armentieres und Lens sowie beiderseits der Straße Albert-Vapaume lag von uns heftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich der Aisne griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichem Erfolge durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Westlich der Maas, auf der Cotes und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Mörserkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combresshöhen und westlich Namény eingedrungene Stoßtrupps kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna und im Seen-Gebiet südlich Dünaburg nahm die Gefechtsintensität gestern wesentlich ab. An der Bahn Wilna-Dünaburg wurden angreifende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen. Zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleine Angriffe brachten 32 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Dvitzstraße mehrere hintereinander liegende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ 1 Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in der Hand des Angreifers.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galag drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. In der Nacht vom 10 zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe Isacora Donau aufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer aufzulaufen.

Mazedonische Front:

Südlich des Ohrida-Sees griff der Feind die österreichisch-ungarische-bulgarische Front hinter der Cerama an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Verbandsnote an Wilson überreicht.

Paris, 11. Januar.

Gestern nachmittags 2 1/2 Uhr übergab Briand dem amerikanischen Botschafter Sharp im Namen aller Verbündeten die Antwort auf die Note Wilsons vom 19. Dezember. Gleichzeitig übergab Briand dem Botschafter eine Note der belgischen Regierung, die der amerikanischen Regierung dankt für die der Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste und für die Sympathie, die die amerikanische Nation dem belgischen Lande bezeugt hat.

Obne Theaterpiel geht es nun in Paris selbst bei ernstlichen Anlässen nicht ab. Man denke: Briand die Note überreichend, an seiner Seite ein belgischer Minister, der über erlebtes Leid klagt, für empfangene Wohlthaten dankt - vielleicht ließe sich dieses Bild noch „filmen“, das dann die Reise um die Welt antreten könnte. Denn kleiner als die Lüge über deutsche Gräueltaten ist die Lüge von der belgischen Neutralität auch nicht, und nachdem die eine alle Rimos neutraler Länder unsicher gemacht, könnte ihr jetzt die andere Lüge folgen.

Griechenland nimmt das Ultimatum an.

Athen, 11. Januar.

Neuter meldet unter dem gestrigen Datum 4,30 nachmittags: Die Antwort der griechischen Regierung wurde nachmittags überreicht. Griechenland nimmt das Ultimatum des Verbandes an.

Nach Überreichung des Ultimatus, aber vor Bekanntgabe der griechischen Antwort schrieb das „Berliner Tageblatt“: Man fliegt der erste Weil aus dem in Rom von den Staatsmännern der Entente neugefüllten Köcher, er hat das wehrlose und doch nicht ganz ungefährliche Griechenland zum Ziel, das sich „höheren“ militärischen Zwängen einer machtvoll aufrückenden Koalition unterordnen muß. Sacer egoismo (die „heilige Selbstsucht“) auch gegenüber den kleinen neutralen Staaten, so wird die Gewaltpolitik von dieser Seite höchstwahrscheinlich begründet. - Etwas anderes läßt sich auch jetzt, nach Annahme des Ultimatus durch Griechenland, nicht sagen.

Osterreichische Kriegsanleihe: 4 1/2 Milliarden.

Wien, 11. Januar.

Das L. u. I. Postsparkassenamt teilt mit: Die Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe sind gestern geschlossen worden und haben nach den ersten Feststellungen eine Summe von 412,8 Milliarden Kronen ergeben. Die endgültigen Zeichnergebnisse können erst an einem späteren Zeitpunkt berechnet werden. Die ungarische fünfte Kriegsanleihe scheint ebenfalls ein günstiges Ergebnis gehabt zu haben; man rechnet mit Zeichnungen in Höhe von nahezu zwei Milliarden. Die Presse begrüßt begeistert den Erfolg als einen erneuten finanziellen Sieg der Monarchie.

Der König von Griechenland an Wilson.

Rotterdam, 11. Januar.

Aus New York über England kommende Meldung: Bericht, König Konstantin habe einen Brief an den Präsidenten Wilson gerichtet, worin er über das an Griechenland begangene Unrecht eine Absicht gibt und dem Vorgehen des Präsidenten zugunsten des Friedens beipflichtet. Der König sagt, daß er die Seele Griechenlands vertrete im Kampf mit rücksichts- und grundlosigen Mächten, welche sein Volk dem Hungertode überliefern.

Gesprenzte Friedensvermittlung in England.

Amsterdam, 11. Januar.

Die Mitglieder des Unterhauses Snowden und Ramsden Macdonald hielten eine friedensfreundliche Versammlung in Walthamstow ab. Das war der Behörde so unangenehm, daß sie durch Verhaftung die Redner fortwährend unterbrechen ließ. Schließlich schickte man eine Anzahl kommandierter Soldaten zum Sturm gegen die Rednertribüne vor und ließ Snowden und Macdonald hinausstreifen. Die Polizei hielt sich fern und ließ den Skandal ruhig vor sich gehen, den einige Redner gegen die Freunde des Friedens abließen.

Trepow geht, Golizyn kommt.

Petersburg, 10. Januar.

Der Ministerpräsident und Verkehrsminister Trepow und der Unterrichtsminister Graf Janatiew sind in den

Ruhestand versetzt worden. Der Senator und Mitglied des Reichsrates Fürst Goltzow ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der Senator Aniskofsky ist mit der Führung des Unterrichtsministeriums betraut worden.

Die Ministerherrlichkeit Trepow hat nicht lange gedauert, erst am 21. November ist er an die Stelle Starmerz getreten. Bemerkbar machte er sich durch eine Rede, die er kurz nach seinem Amtsantritt gehalten und in der er Deutschland Lob und Verurteilung angefündigt hat. Warum er verabschiedet wurde, ist ebensowenig bekannt wie die Tatsache, warum er Ministerpräsident geworden. Und ebensowenig weiß man etwas über seinen Nachfolger. Es verlautet, Fürst Goltzow sei einer von den sogenannten unpolitischen Senatoren. Vielleicht ist diese Angabe richtig und vielleicht findet gerade ein Unpolitischer den richtigen Weg in und für Rußland.

Lloyd George kündigt eine Guildhallrede an.

Amsterdam, 10. Januar.

Aus London wird hierher gemeldet, man erwarte dort, daß Lloyd George morgen (Donnerstag) in der Guildhall eine wichtige Erklärung abgeben werde.

In der Guildhall nehmen die englischen Staatsmänner von jeher Gelegenheit, ihre Politik und ihre Absichten durch schöne Reden zu erklären und dafür zu werben. Anlaß dazu geben mancherlei Anlässe, wie z. B. das alljährlich in der Guildhall stattfindende Essen zu Ehren des neugewählten Lord-Mayors der Londoner City. Asquith, Grey und andere sprachen in den Zeiten ihrer Macht in der Guildhall. Lloyd George will ihren Spuren folgen und man wird hören, was er nach der Konferenz in Rom zu sagen hat.

Wann Frankreich den Weltkrieg vorausah.

Berlin, 10. Januar.

Sakhamtschik wird ein Vorgang mitgeteilt, der gar nicht stark genug beachtet werden kann, denn er beweist, daß Frankreich bereits vor dem Morde in Serajewo mit einem Kriege gerechnet hat. Der Vorgang ist folgender:

Im August 1914 sollte in Paris der 10. Esperanto-Kongress abgehalten werden. Die Leitung des Kongresses wandte sich an die französische Regierung mit der Bitte um Unterstützung. Am 25. Juni 1914 berichtete die amtliche Zeitschrift der Esperantisten in Paris: Die Regierung habe eine Unterstützung des Kongresses abgelehnt, und zwar „wegen der politischen Lage Frankreichs und des gegenwärtigen Zustandes in Europa“.

Wir wiederholen: diese Erklärung ist am 25. Juni 1914 veröffentlicht worden - drei Tage vor dem Serajewoer Mord; wir fügen hinzu, daß der Verfasser dieses Berichtes kein Geringerer ist als General Scheber in Paris, der auf politischem Gebiete eine rege Tätigkeit entwickelt. Wir überlassen es dem denkenden Leser aus dieser Tatsache die nötigen Schlüsse zu ziehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach einer Bekanntmachung des Kriegsamt sind Klagen darüber laut geworden, daß namentlich angeforderte Facharbeiter für die Kriegswirtschaft nicht oder verspätet den Betrieben überwiesen werden. Für die namentliche Anforderung von Facharbeitern aus der Front, aus den Formationen im Gebiet der Etappe und der Heimat ist es unbedingt notwendig, daß der Antragsteller die genaue „jetzige“ Adresse des Angeforderten (Vor- und Zuname, Dienstgrad, jetziger Truppenteil bzw. auch Lazarett) angibt. Liegt der Fall so, daß ein Anlaß zu begründeter Beschwerde besteht, so wird empfohlen, in diesem Falle dem Kriegs-Etapp- und Arbeits-Departement, Berlin NW 7, Friedrichstraße 100, eingehende nähere Mitteilung zu machen. Im allgemeinen wird ein Mann, dessen Arbeit für die Kriegswirtschaft unbedingt nötig ist, zurückgeholt und zur Aufnahme der betreffenden Arbeit entlassen, wenn die militärischen Verhältnisse das irgend zulassen.

Auf der Kriegstagung des Hansabundes in Berlin wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Bachmide in das Direktorium gewählt. Der Präsident des Hansabundes Dr. Nieber gab in seiner großen Rede bei der Tagung der Überzeugung Ausdruck, daß der Friede trotz allem auf dem Marische wäre. Zur Erzwingung des Friedens dürfe man das Wagnis nicht verfehlen. Er persönlich habe sich zur Überzeugung durchgerungen, daß die Notwendigkeit, den Krieg durch das hier wohl allein sich bietende Mittel abzukürzen, die Annahme dieses Mittels trotz aller

Bedenken vorzuziehen wird. Hinsichtlich der Bedingungen des späteren Friedens werde man das durchzusetzen versuchen müssen, was von militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zur Sicherung unserer politischen und wirtschaftlichen Bewegungs- und Entwicklungsfreiheit erforderlich ist. Von diesem Grundsatze könne auch für Belgien keine Ausnahme gemacht werden. Die Ausführungen Niebers fanden stürmischen Beifall.

Bei allen Grenzübergangsstellen findet eine genaue Prüfung des Papiergeldes der Ein- und Ausreisenden statt. Den Reisenden wird daher empfohlen, zugunsten rascher Grenzabfertigung eine möglichst geringe Zahl von Scheinen, gegebenenfalls solche von höherem Wert mit sich zu führen. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf die bestehenden Ausfuhrverbote von Gold- und Silbergeld hingewiesen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ brachte die nach ihrer Angabe aus amtlicher belgischer Quelle kommende Nachricht, die deutschen Behörden in Belgien hätten bekanntgegeben, daß über alle Bewohner des Landes, die Personen bei sich verstecken, um sie vor der Deportation zu retten, die Todesstrafe verhängt werde. Diese Nachricht ist selbstverständlich frei erfunden. Es ist weder eine solche Bekanntmachung erlassen worden, noch wird wegen der erwähnten Handlungen die Todesstrafe verhängt.

Österreich-Ungarn.

Nach einem Bericht des „Neuen Wiener Tagblattes“ begegnet das Kabinett Clem. Martinik größeren Schwierigkeiten. Der Vorstand des Nationalverbandes habe sich mit dem Ministerpräsidenten in Verbindung gesetzt, um ihm seine Ansichten über die weitere Gestaltung der Verhältnisse in Österreich zu übermitteln. Besonders legen die Abgeordneten auf die baldige Verabschiedung der galizischen Angelegenheit Wert. Das Kabinett ist in dieser Hinsicht der gegenseitigen Meinung, und erwartet davon nur eine Verhärterung der durch den Ausgleich ohnehin schon schwierig gewordenen Lage des Kabinetts. Wahrscheinlich werde das Kabinett noch in dieser Woche zurücktreten, wenn es ihm nicht gelingt, wenigstens betreffs der Sonderstellung Galiziens eine Vereinbarung mit den Parteien herzustellen.

Polen.

Die Mitgliederliste des demnächst zusammentretenden Sejmrat für das Königreich Polen wurde bekanntgegeben. Sie umfaßt sowohl für das deutsche wie für das österreich-ungarische Verwaltungsgebiet Vertreter der Geistlichkeit, der gelehrten Berufe, der Landwirtschaft und der städtischen Bevölkerung. Als Regierungsvertreter zum Staatsrat wurden ernannt von deutscher Seite: als Regierungskommissar bayerischer Oberregierungsrat Graf Hugo Verchenfeld-Röding, als Stellvertreter Graf Ditten-Gaspari und Landtagspräsident Josef von Ingliniski; von österreich-ungarischer Seite: als Regierungskommissar Bohemer Graf Freiherr von Kompost als Stellvertreter Graf Ritter Dr. Ignaz Rohrer und Verwaltungsrat Eduard Ritter von Iskrowski.

Norwegen.

Das bisher entschiedene verhandlungsfremde Blatt „Verdens Gang“ unternimmt einen starken Vorstoß gegen die britische Vergewaltigung Norwegens, der gerade in diesem Organ sehr auffällt und großes Aufsehen erregt. „Verdens Gang“ ist das Blatt der Großredner und schreibt, daß es sich bei dem norwegisch-englischen Kohlenstreit um weit mehr handelt, als um die Befreiung von Unstimmigkeiten in der gegenseitigen Beurteilung der bestehenden Verträge. Das Blatt schlägt deshalb vor, nach britischem und schwedischem Muster bis zu einem befriedigenden Abschluß der schwebenden Verhandlungen mit England die Ausfuhr von Fischen und Schwefel nach den Verbändsländern einzustellen, auch den nach England bestimmten Schiffen Bunker Kohlen zu verweigern.

Großbritannien.

Für die zunehmende Lebensmittelknappheit sprechen folgende bevorstehende Bestimmungen des Lebensmittelkontrollrats: 1. über eine stärkere Mischung des Brotgetreides mit anderen Getreidearten, 2. eine Verringerung der Futtermengen für Limonaden und Konfekt, 3. eine Verordnung über die Fütterung von Jagdwild, 4. ein Verbot der Milchverwendung für die Schokoladenherstellung und 5. ein Verbot der Haferausfuhr von Irland.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Jan. Nach einer Bekanntmachung des Reichsanwalts führt das Reichsgericht für Kriegsbedarf nunmehr die Bezeichnung: Reichsstaatsgericht für Kriegswirtschaft. Die Geschäftsräume des Reichsstaatsgerichts befinden sich in der Vittoriastraße 84, Berlin W. 10.

Berlin, 11. Jan. Das Reichsgeheblatt veröffentlicht eine wesentliche Erweiterung der deutschen Kontenbandeliste als Veranlassung für die von England und seinen Verbündeten getroffenen Maßnahmen über Kontenbande.

Berlin, 11. Jan. Der Zentralvorstand der National-liberalen Partei Deutschlands wird am Sonntag, den 4. Februar, in Berlin zusammentreten.

Sofia, 11. Jan. „Utro Rossii“ meldet, daß auf Veranlassung der russischen Regierung die alliierten Mächte beschloßen hätten, daß ihre leitenden Männer Mitte Januar in Petersburg eine Beratung abhalten. Von englischer Seite werde Lloyd George, von französischer Seite Briand, von italienischer Seite Bissolati teilnehmen.

Kopenhagen, 11. Jan. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Kohleneinfuhr aus England hat sich 1916 gegenüber der Einfuhr 1915 um 88% und gegenüber der Einfuhr 1914 um 61% verringert.

Stockholm, 11. Jan. Nach Statistiken über die schwedische Handelsflotte in den Blättern hat deren Bestand an Schiffen sich 1916 um 102 Fahrzeuge mit 68968 Tonnen verringert, besonders durch Verkauf an das Ausland in Höhe von 41 245 Tonnen.

Kirchennachrichten

am 2. Sonntage nach Epiphania.

Wilsdruff.

Vorm. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Joh. 2, 1-11). Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Steffelsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Vf. Heber.) Nachm. 1 Uhr Unterredung mit d. konf. Jugend (P. Zacharias). Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. (P. Zacharias.) Nachm. 2 Uhr Jungfr.-Verein.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Weihnachtshildegottesdienst.

Limbad.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Theater im Gasthof Goldener Löwe Wilsdruff.

Sonntag, den 14. Januar, abends 8 Uhr.

### „Ein toller Einfall“

Schwank in 4 Akten von Karl Laufs.

Nachmittags 4 Uhr große Kindervorstellung:

### „Der Rattenfänger von Hameln“

Kinderaufführung für jung und alt. 725

### Ostern 1917 — 52. Schuljahr

I. Tagesvollschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler

II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen

III. Privat-Kurse.

Kleinwirtsch. Handels- und höhere Fortbildungsschule  
Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 13 509

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute früh 7/7 Uhr unsere liebe gute Tante

## Frau Amalie Auguste verw. Borsdorf

geb. Zschunke

in ihrem 84. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich zu rufen. Sie gab ihren Geist auf im festen Glauben an ihren Heiland.

Wilsdruff, am 11. Januar 1917.

In tiefem Weh  
Familie Zschunke.

Die Beerdigung erfolgt am Dienstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus



Da es uns nicht möglich ist, allen für die wohlthuende Teilnahme, den herrlichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte in heimatlicher Erde unseres am 6. August auf dem Felde der Ehre gefallenen lieben, einzigen Sohnes

## Oskar Bretschneider

Gefreiter im Jäger-Bataillon 12, 3. Kompagnie

persönlich zu danken, sagen wir nur hierdurch

unseren innigsten Dank.

Limbach, am 9. Januar 1917.

Familie Otto Bretschneider.

### Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag, den 14. Januar, abends 7/8 Uhr

### „Satanella“

Abenteuerlicher Roman in 4 Akten. 724

Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter, treu-sorgender Vater, der Gärtnerei

## Josef Görner

im Bändl. Krankenhaus zu Meissen verschieden ist.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz nur hierdurch an

Wilsdruff, am 12. Januar 1917. 724

Die schwergeprüfte Gattin nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. Januar, vormittags 10 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### Wibineta TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erschütterungen. Sie löschen den Durst, sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wibineta-Tabletten an die Front als

### Einbuszgerben

Feldpostbriefe mit Zigaretten-Tabak sollen in allen Spohlen und Drogenläden Nr. 2. — oder Nr. 3. —

### Kontoristin

Anfängerin, welche Kenntnisse der einfachen und doppelten Buchführung besitzt, Maschine schreibt, Stenographie und Französisch kann, sucht Stellung. Wer? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Bl. unter 732.

Zigaretten direkt v. d. Fabr. Originalpreis.

100 Zigaretten, Kleinverkauf 1,8 Pf. M. 1,60

100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,30

100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,50

100 Zigaretten, Kleinverkauf 4,2 Pf. M. 3,20

100 Zigaretten, Kleinverkauf 6,2 Pf. M. 4,60

Verkauf gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualität. 100 bis 200 Stk. pro Kiste. 200

Zigarettenf. Goldenes Haus G. n. d. V. Berlin, Brunnenstr. 17, Fernspr. Zentrum 7437

### Wohnung

an einzelne Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Zellaer Str. 34. 728

### Verloren

Freitag auf dem Wege von Blankenstein nach Wilsdruff eine schwarze Brieftasche mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben. i. d. Geschäftsst. d. B.

## Geschäfts-Verlegung

Unsere Geschäftsräume befinden sich von jetzt ab in unserem neuen Grundstück

### Friedrichstraße 52

gegenüber dem Friedrichstädter Stadt Krankenhaus, Haltestelle der Straßenbahnlinie 2 (Schlachthofhof-Linie).

Unser Ladengeschäft bleibt wie bisher

Wallstraße 14.

Dresden, im Januar 1917.

## Chr. Schubart & Hesse

landw. Maschinen, Sämereien, Dünges- und Futtermittel.

Fernsprecher 20411. 722

Nach Gottes unerforschlichem Willen verchied am 10. Januar früh 1/2 6 Uhr nach kurzem schweren Leiden unser innigstgeliebtes, einziges Töchterchen und Schwesterchen

## Johanna Schubert

im Alter von 6 Jahren 7 Monaten. Die Beerdigung findet nächsten Sonntag, nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Wilsdruff, am 12. Januar 1917.

Im tiefsten Schmerz

Emil Schubert, Amtsgerichtsekretär, u. Frau Horst Schubert, z. Zt. im Felde. 723

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme, den herrlichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte bei dem so plötzlichen Verluste unserer lieben Töchter

## Hildegart

sagen wir allen Nachbarn, Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Dank auch der lieben Kinderhortleiterin, Fräulein Herz, und ihren Schützlingen für die schöne Kranzspende.

Wilsdruff, am Begräbnistage.

Jg. Gottwald, z. Zt. im Felde u. Frau nebst übrigen Hinterbliebenen. 720

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern abend 9 Uhr sanft und ruhig unsere treu-sorgende gute Mutter, Schwester, Tante, Schwieger- und Großmutter, Frau

## Sidonie Anna w. Börner

geb. Kirchbach

im eben vollendeten 70. Lebensjahre, was wir in unserem großen Schmerz hiermit anzeigen.

Neukirchen und Blankenstein, am 11. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Oswald Mensch Rossschlächtereipotscappel  
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben

## Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, der bereits seit Ostern lernt, sucht umständehalber anderweit Lehrstelle in einem Kolonialwarengeschäft für sofort oder später. Offert. erb. unt. 721 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Gutsverkauf.

Einemselbstkäufer; laufe sofort schönes, reell., gr. Landgut, zahlw. 70 000 M., ev. mehr an. Best. Offert. bald unter „N. N. 991“ Invalidentank.

## Entlaufen

kleiner Rehpincher. Abzugeben bei Diersche, Birkenhain 24. 725